Werner von der Schulenburg

Eulenspiegel

Dresden Carl Reißner





Dies Buch heißt

EULENSPIEGEL

und handelt auch von ihm / von seinen Streichen / seinem Leben und Tode / so zu Mölln / der guten Stadt erfolgt ist / wie dort auf seinem Grabstein stehet / Wer dies Buch lesen will / möge sich doch in Weisheit erst prüfen / ob er seine geistige Nahrung nicht lieber in anderen publica-tionibus suchen soll / so nicht schädlich auf die Galle wirken / Leser / Du bist gewarnt / Geschrieben wurde dieses Buch in der zweiten Hälfte des Jahres Unseres HErrn und Seligmachers Eintausend-neunhundertundzehn / beendet in der letz-tenNachtdesJah-res / Soli Deo Gloria

MDCCCCXI
VERLAG / CARL REISSNER / DRESDEN

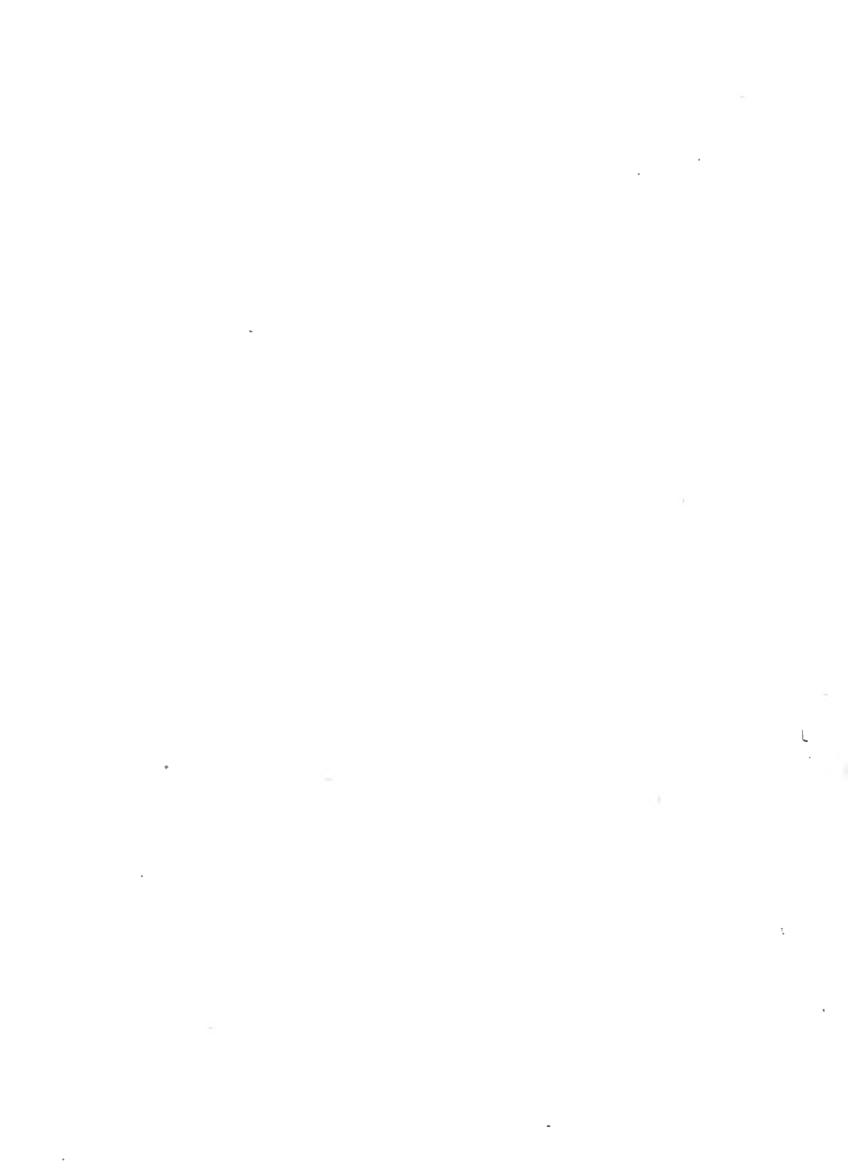
Für dieses Buch hat Willi Geiger einen Zyklus von Radierungen geschaffen, dessen Verkauf Victor Singer, Hamburg, Neuerwall 9, übernommen hat. Diese Illustrationsmappe enthält auch ein von Erich Wolfsfeld radiertes Portrait Schulenburgs.

EULENSPIEGEL

Ein Heidebuch

Andante con moto: Cherubin.





EPILOG

Zurück ins Nichts, das einst mich ausgespieen
In diese Welt — zurück in heil'ge Leere.
Ich darf den Mantel von den Schultern ziehen,
Den Mantel Zeit, die fesselnde Chimäre,
Darf aus dem Raum ins Raumbefreite fliehen,
Darf mich entfreien von des Denkens Schwere,
  Darf wieder um das Glück des Nicht-Seins werben,
  Mein echtes Eigen — denn jetzt darf ich sterben.

Um dieses Eigen hast Du mich betrogen,
Du Schicksal, fünfzig lange, lange Jahre.
Du hast ein falsches Glück mir vorgelogen.
Zur Seite stießest Du die Totenbahre.
Und hatte auch der Tod mir zugewogen
Die Rückkehr in das Nichts, das wunderbare:
  Du höhntest doch sein rettendes Bestreben;
  Du schlugst den guten Tod. Ich mußte leben.

Ich nahm das Leben von Dir Dieb zu Lehen.
Einst stieg mein Sehnen in das Ätherblau,
Das Nicht-Sein-Sehnen, als Du hießest gehen
Zurück ins Nichts die heißgeliebte Frau,
Da sah ich auch den wahren Herren stehen,
Den König, der in jenem Dämmergrau
  Des Totenreichs das Erbe mir bewachte,
  Und der vor Grimm ob meiner Feigheit lachte.

Ein Sklave, der geraubt aus stillem Land,
In fremdem Reich verhaßte Arbeit tut,
Der, durstgepeinigt von der Sonne Brand,
So lahm geworden ist, daß ihm der Mut
Zu fliehen nur, in dieser Qual entschwand —
Ein solcher Sklave, dem sogar das Blut,
  Das racheheiße, aus den Adern schlich:
  Ein solcher Sklave, Schicksal, das bin ich.

Und dennoch bin ich noch nicht grundgemein.
Wenn mir der Nacken heiß von Schlägen brennt,
Dann schließ' ich mich in meine Träume ein
Und weite sie zum toten Firmament.
Dann formen Bilder sich zu heiteren Reihn.
Wie sie Ananke sehnt, doch niemals kennt.
  So üb ich träumend an Dir, Schicksal, Rache!
  Mein Quälgeist flucht — und ich: ich lache, lache.

Ja, Lachen, das ist höchste Menschlichkeit.
Die Kinder Gottes erbten seinen Spott.
Das ist das Zauberwort, das uns befreit.
Nur wenn er lacht, dann ist auch Gott ein Gott.
Von dieser raumgewordenen Ewigkeit,
Von diesem zeitgewordenen Lebenstrott
  Führt zu den Göttern noch ein schwanker Nachen,
  Der Menschheit Vorrecht: das erlauchte Lachen.

Und wäre nicht der Mensch so dumm und schwer,
Daß oft er dieses letzte Glück mißachtet,
Dann wäre dieses Leben um uns her
Nicht von Verzweiflung schauerlich umnachtet.
Dann lachte einig mit der Götter Heer
Das Heer der Menschen, ihnen gleich geachtet;
  Dann schwebte in das Reich der Schicksalsweiten
  Die Fuge der befreiten Heiterkeiten.

Doch lange wart Ihr still, Ihr Musikanten!
War Eure Lunge schwach, und blieb sie leer?
Ihr hocktet bei der gramerfüllten Tanten
Verzweifelt großem, schwarzen Klageheer.
Selbst, wenn der Liebe heil'ge Feuer brannten,
Dann geigtet Lieder Ihr, von Tränen schwer!
  Da spie ein Gott das Lachen auf die Erde,
  Auf daß sie wieder stolz und heiter werde.

Hört Ihr die Klänge? Hört Ihr Peitschenschlag?
Ein Morgen naht nach tränenreichem Wachen.
Auf Rosen tanzt herbei der junge Tag;
Auf! Lacht, Ihr Freunde, den jetzt sollt Ihr lachen.
„Wer ist es?" klingt ein wisperndes Gefrag.
„Wer nahte aus des Nichtseins Dämmerrachen?
  Bringt er des Lachens Freiheitsbrief und Siegel? —
  Wer ist er und wie heißt er?" — „Eulenspiegel!" —

Nicht wahr; jetzt sind wir jung und Ihr seid schön!
Komm, Mädchen, in den Wald ein kurzes Weilchen.
Es hüpft des Jagdhorns schmetterndes Getön;
Der Rasen trägt ein Sprenkelkleid von Veilchen.
Ein Seufzen geht, ein sehnendes Gestöhn
Durch die Natur und ihre kleinsten Teilchen.
  Nicht wahr? Jetzt sind wir schön und blütenjung.
  Wir wagen Freude und Begeisterung.

Ich bin ja alles! Denn ich bin der Glanz,
Ich bin das Salz der faden, breiten Erde,
Ich bin die Heiterkeit, ich bin der Tanz,
Ich bin das Rasen feuerjunger Pferde,
Ich fasse auch den Teufel selbst beim Schwanz,
Ich lache seiner hämischen Gebärde,
  Und meine Eule lacht in meinem Nacken.
  Denn Witz ist Weisheit. Lernt das Leben packen.

Nie darf der Schmerz den Menschen Böses tun.
Ich werfe ihn, wie Sankt Georg, der Ritter. –
Mein Schiff der Freude jagte im Taifun,
Ich sang verliebte Lieder auf der Zither.
Bald war ich Trunkenheit, bald stilles Ruhn
Im Heidekraut, vor dräuendem Gewitter.
  Doch immer war ich, was den Menschen trägt,
  Und was des Lebens platte Bosheit schlägt.

Ich habs gesagt: die Freude ist die Brücke,
Die Nichts und Nichts verbindet oder trennt.
Das Leben braust in klaftertiefer Lücke;
Sie überbrückt das wilde Element.
Sie schwingt sich lachend über seine Tücke
Und achtet nicht, daß tief das Wasser rennt,
  Des Uferpaar Geburt und Sterben sind.
  Sie übertanzt das Leben wie ein Kind.

Und ich, der dieser Brücke schwanken Bau
In fünfzig Jahren wieder fest gefügt,
Ich nahe jetzt des anderen Ufers Grau,
Wo mich kein Strom des Lebens mehr betrügt,
Wo ich von felsgetürmter Warte schau
Auf alle, die der Lebensstrom belügt,
  Und die durch seine Schwefelwasser schwimmen,
  Anstatt die Lust der Brücke zu erklimmen.

Von ihrem Himmel sehn des Schicksals Morden
Die Götter mit erzürntem Lächeln zu.
Im Lachen bin ich Freund mit Euch geworden,
Ihr Himmlischen, in Eurer Sonnenruh.
Führt mich der Tod von dieses Lebens Borden,
Und streif' ich ab den ird'schen Wanderschuh,
  Dann hebt mich Gott vielleicht in lichte Räume,
  Und Tod und Trauer sind nur vage Träume.

Elisabeth, Dir gilt mein letzter Gruß. —
Auf, Schwester, eine Feder her und Schreibsaft.
Dir, Liebste, schreibt Dein Freund Hieronymus;
Sein Leben war gefüllt mit Witz und Weibsaft.
Zwar viele Bücher sind von Überfluß,
Steril und geistlos, ärmlich, ohne Treibsaft.
Vielleicht auch meins. Allein, ich schreibe doch.
Mein alter Löwe jagt mich immer noch.

Hörst Du die Klänge, hörst Du Peitschenschlag?
Ein Morgen naht nach tränenreichem Wachen.
Auf Rosen tanzt herbei der junge Tag.
Jetzt lache, Liebste denn jetzt sollst Du lachen.
Jetzt geh ich meinem rechten Erbe nach.
Dem König Tod zeig' ich im Dämmerrachen
Mein Lebensschwert mit seinen vielen Scharten.
Die Feder her! Ein König darf nicht warten.

Das Buch Maria

Du trugst mich aufwärts, denn
Du warst Entsagung.



1. Die Taufe

Dreimal ward ich getauft und doch nur einmal.
Drei Götter gibts, und doch ist nur ein Gott.
Nur einmal taufen hieße bei mir keinmal.

Ihr Papen, kommt Ihr atemlos im Trott?
Ihr lehrtet uns des Rechnens feine Künste.
Nicht scheiterhaufenreif ist dieser Spott.

Noch wirbeln nicht die gottgeweihten Dünste
Dem Volk zur Freude und dem hohen Rate.
Wie ist das traurig für die Seelenbrünste!

Doch hört mich an. Aus kleiner Heidekate
Kam Sonntags, als sogar die Winde schliefen,
Der Taufzug: Vater, Wochenfrau und Pate.

Ich Menschenkind, mit Augen, dunkelen, tiefen,
Lag in den Windeln, ruhig und verschlossen,
Indes in blauer Luft die Lerchen riefen.

Ein leichter Wind, in goldenen Karossen,
Aus Ährenglanz und feinen Sonnenstäubchen,
Kam über das beglänzte Feld geschossen.

Er fuhr vergnüglich um mein Bubenhäubchen
Und blieb an meiner Seite wie ein Bote,
Ein silberweich beschwingtes Turteltäubchen.

Als dann am Taufstein mir das Wasser drohte,
Als mich des Pfaffen magere Hand bekreuzte,
Und salbungsvoll mich weihte der Zelote,

Da kams, daß sich mein Vater rührend schneuzte,
Nach Bauernart, im Tone der Trompeten.
Und den Effekt geschickt bei Seite spreizte.

(Er hat ihn schicklich auch sogleich zertreten.)
Wie dem auch sei: mich überkam das Lachen,
Ich lachte zwischen Schneuzen, Kreuzen, Beten.

In meinen Öhrchen summten ernste Sachen.
Das war der Wind in seiner Goldkarosse;
„Dies Lachen will Gottvater Dir vermachen:

„Dies Lachen, das der Freudenleiter Sprosse
„So leicht erklimmt, ob sich nun Bauern schnaufen,
„Ob Harlekine mimen ihre Posse."

Ins Wirtshaus sind die Gäste dann gelaufen.
Gleich bei der Kirche stehts: „zum goldenen Sterne",
Um hier die heil'ge Andacht zu versaufen.

Bald war die Andacht in verblaßter Ferne.
Der Vater schlug den Paten mit dem Kruge;
Die Kindsfrau glühte wie 'ne Stallaterne.

Dann heulten sie zusammen eine Fuge
Und heulten schließlich wackelnd aus der Schenke,
Indes der Wind mich sanft geküßt im Fluge.

Die Wochenfrau, die vor der Pferdetränke
Noch aufgetakelt kreuzte als Fregatte,
Sie suchte bald bequeme Ruhebänke.

Und da sie schließlich gar nichts anderes hatte,
So lehnte sie sich bei der Pferdetraufe
An das Geländer, das verdorrte, matte.

Und das Geländer brach: „O, ich ersaufe!"
So schrie sie, während ich mich prustend freute ...
Dies war, Ehrwürdige, meine zweite Taufe.

Vergebung, hohe Herrn; ich weiß noch heute,
Daß mir der Wind in leicht gerollten Wellen
Ins Ohr geflüstert, was mich nie gereute.

„Dies Lachen läßt Gott-Sohn in silberhellen,
„Klangvollen Münzen Dir zur Taufe reichen.
„Den Spott, daran die Wut, der Neid zerschellen."

Der gute Wind wollt' nicht mehr von mir weichen.
Er hat mir Würmchen Trockenheit gefächelt
Und Nüchternheit den vollgetrunkenen Eichen.

Auf allen Ähren hat der Lenz gelächelt,
Dieweil in blauer Luft die Lerchen riefen.
Mein Wind hat sanft die goldene Saat durchhechelt.

So kams, daß beide Männer vorwärts liefen.
Es stand im Hause schon des Bades Traufe;
Und wieder mußte ich im Wasser triefen.

„O lieben, guten Leute, ich ersaufe,“
So lachte ich und krähte unverstanden. —
Das war, Ehrwürdige, meine dritte Taufe ...

Nun schwollen Grüße, die sich weich verbanden
Zu Windesrauschen, schöner als zuvor,
In Düften, wie von Rosmaringirlanden.

Mein warmer Wind schlich durch des Hofes Tor:
„Dies Lachen, schickt Dir, Kind, der heilige Geist.
„Es ist das feinste Lachen: der Humor.

„Und daß Du auch den Wert der Gaben weißt:
„Die Lachen sind die Feinde aller Sünden,
„Weil jedes Lachen Gott, den Schöpfer, preist.

„Sie alle sollst Du wieder neu verkünden.
„Und ihrem Dienste sollst Du ganz Dich weihen.
„Durch sie allein wirst Du die Welt ergründen.
„Denn nur das Lachen kann die Welt befreien.“

2. Eulenspiegel fliegt

Der gute Wind blieb stets mein Freund und Vetter.
Ich ließ mich gern auf Tanzeswölkchen tragen,
Zog durch Orkangestampf im Winterwetter
Und duckte mich in meinen Mantelkragen.
Das war ein Johlen, Silbertongeschmetter;
Durch scheue Tannen ging ein wildes Jagen.
  Ich jubelte in der Novembernacht
  Und habe über meinen Freund gelacht.

„Du lachst mich aus!“ drang nächtlich wohl der Ton
Des Windes durch die engen Kammerluken.
Ich saß im Bett, ein echter Heidesohn,
Und freute mich ob seiner lauten Mucken.
Dann schrie er wirbelnd, kreischend, voller Hohn
Um unser Haus. Mag sich der Vater ducken!
  „Ich liebe Dich, Du Wind in wilder Pracht.
  O, Du bist schön“ — — so habe ich gelacht.

„Dir bringt kein Sturm und kein November Graun,“
So schrie der Wind. „Dir wirds der Frühling bringen!
Die Birkenreihe ist ein weißer Zaun,
Auf den sich lichte, grüne Blättchen schwingen.
Da hängen sie, um still sich anzuschaun
Ein Heer von gelb und weißen Schmetterlingen.
  Dann quält Dein Sehnsuchtsschmerz, der alte=neue,
  Sich zu des Himmels fleckenloser Bläue.“

Bald regte tastend sich im Wiesengrund
Ein Schwarm von kleinen, mädchenhaften Blüten.
Sie drängten sich zusammen, Bund an Bund,
Und ließen sich von hohen Gräsern hüten.
Dann wandte sich der kleine Blumenmund
Voll Staunen zu den sommerlichen Mythen,
Die gnadenvoll, in weißen Schleierfluten,
Auf dieser sonnenfremden Erde ruhten.

Durch alle Auen ging ein heller Glanz,
Das schweigende Konzert, das Frühlingswerden.
Die Blättchen formten sich zu losem Kranz,
Sie drängten sich hervor in grünen Herden.
Der Bach durchzog den Grund im Schwertertanz
Und führte Hiebe nach den Wolkenpferden. –
Wie weiche Arme reckte von der Weide
Der Boden sich und faßte in die Heide.

Und diese Heide ist so herb und still,
Wie es die Mädchen meiner Heimat sind.
Sie lacht nicht mit dem wechselnden April,
Sie weint nicht wie ein ungezogenes Kind.
Ihr Lieben ist ein jubelndes: „Ich will!" –
Wenn sommerstark das Licht zur Erde rinnt,
Dann atmet sie in heißem Glücksverlangen;
Der König Sonne rötet ihre Wangen.

Doch mit dem Burschen hat sie nichts zu tun,
Der als der Frühling sich im Grunde zeigt.
Der mag behaglich in den Gräsern ruhn,
Wo ihm das Heer der Grillen Tänze geigt.
Er gleitet hin auf sammetweichen Schuhn,
Indes er nach den Seiten sich verneigt.
    Die Heide wartet auf das Sommerwunder
    Und lacht des Frühlingshimmels Seidenplunder.

In dieser Heide lag ich Tag für Tag,
In halbem Dämmern, in verwachtem Schlafe.
Ich fühlte nur den eigenen Herzensschlag,
Und jede Wahrheit war mir Höllenstrafe.
Mir liefen keine Wirklichkeiten nach,
Und am Wacholder nagten meine Schafe.
    Ich sehnte mich, dem Himmelszelt zu gleichen
    Und schützend über dieses Land zu reichen.

Ganz sacht hob meines Windes Schmeichelhand
Mein Sehnen in die lichten Ätherreiche;
Wir setzten uns auf einen Wolkenrand
Und fuhren über eine Wodanseiche.
Ich nahm vom Regenbogen mir ein Band
Und spannte das auf eine schlanke, weiche,
    Geschwellte Geige, die ein Himmelsengel
    Hier jüngst vergaß mit einem Lilienstengel.

Der Lilienstengel diente mir als Bogen.
Aus einem Schweifstern riß ich goldene Haare;
Und als den Bogen ich aufs neu bezogen,
Da spielte ich das Lied der Jugendjahre,
Das Lied, das Sehnsuchtslied, das mich bewogen
Zu meiner Reise in das Wunderbare.
  Als Noten dienten mir die goldenen Sterne.
  Der Mond hielt freundlich seine Blendlaterne.

Das war so reizend und so wunderschön,
Daß an den Himmelsfenstern kleine Engel
Sich drängten und in lieblichem Getön
Die Geigen stimmten. Liebe, kleine Bengel!
Sie flatterten herbei als Blütenföhn
Und schwangen jeder einen Lilienstengel! —
  Ein Staatsorchester schwirrte aus dem Himmel.
  Rund um mich her war lachendes Gewimmel.

„Was nun?" — „Wir spielen." — „Und wer leitet?" — „Du!"
„Nein, Englein, nein. Ihr habt so reine Kittel
Und schöne goldene Haare noch dazu.
Ich bin ja schmutzig, wie ein Kerl vom Spittel."
„Nein," riefen alle, „nein, wir hörten zu!
Du bist ein Himmelsgeiger." — „Gibts kein Mittel?" —
  „Nein, vorwärts." — „Und wir spielen?" — „Nett und so zart
  Wie vorher." — „Also: Figaro von Mozart."

„Achtung: los!“
Ihr, die Ihr Triebe des Herzens ... nun vergiß ...
Süße Düfte ... das versteht er gewiß ...
Nicht im Spiel mehr, in Bändern, so zierlich und froh ...
In eroberten Ländern ... Figaro.
Gib den Gatten mir wieder, mein brennendes Herz ...
Heilige Lieder ... Heiliger Schmerz ...
Ihr, die Ihr Triebe des Herzens kennt,
Sagt: Ist es Liebe, was hier so brennt ...
Sa—agt, i—ist e—es Lie—iebe, was hier so—o brennt? —
Komm doch, mein Trauter, an den ich geglaubt,
Daß ich mit Rosen kränze Dein Haupt,
Daß ich es kränze, lachend und froh,
Himmel entzückend ... Figaro!

Und wie die hehren, süßen Töne quollen,
Vor denen Engel sich und Menschen neigen,
Da ging ein leises, sanftes Donnerrollen
Durch aller Wolken lichten Blütenreigen.
Ein Demantleuchten sank in reinem, vollen,
Taujungen Zittern auf die Blütengeigen;
  Und brennend löste sich in ihrer Reinheit
  Aus Himmelsdämmertiefen die Dreieinheit.

Ihr, die Ihr Triebe des Herzens kennt,
Sagt: Ist es Liebe, was hier so brennt ...

Um dieses Bild im weißen Strahlenkranze
Da wanden Engel Blüte rasch an Blüte.
Gottvaters Auge übersah das Ganze.
„Ich gab der Welt des Lachens reine Güte,
Den Rhythmus, daß verzehrend sie im Tanze
Das Sehnen stillt, das erdenschwer sich mühte."
  Ich dirigierte Wolfgang Amadeum.
  Der Figaro bleibt ewig ein Tedeum.

Da flatterte ein Englein zu mir nieder,
Ein holdes Kind mit lieben, roten Wangen.
Ein Sehnen schlich durch seine Mädchenglieder;
Die süßen Augen predigten Verlangen.
Sein Kleid war weiß, doch Schleier hatten wieder
In rot und schwarzer Glut den Leib umfangen.
  Und rote Flügel trugs mit weißen Ritzen,
  Mit schwarzen, hochgeführten Federspitzen.

Maria hieß die Engelsünderin,
Vom Stamme jener, die von Magdala —
Ein kleiner Spalt schnitt Nase durch und Kinn,
Mir wars, als ob ich ein paar Grübchen sah.
Sie hockte sich zu meinen Füßen hin.
Was kümmerte mich jetzt Frau Musika?
  Denn mein Orchester fidelte mit Macht.
  Der ganze Himmel hat mich ausgelacht.

Ihr, die Ihr Triebe des Herzens kennt,
Sagt: Ist es Liebe, was hier so brennt?

Maria blieb an meinem Halse liegen.
Dann wurde das Orchester leiser, leiser.
Wir sanken langsam, ließen still uns wiegen
Vom Wind, vom Duft der zarten Blütenreiser.
Ich trank die Lippenglut in langen Zügen.
Ich bin Dein Gott, Dein König und Dein Kaiser. — —
  Dann lag ich plötzlich wach auf meiner Erde,
  Und Spitz, der Hund, schoß Kreise um die Herde.

Wo war Maria? Wo der holde Engel?
Der Wind strich durch der Birken Froschperücken.
Wo mein Orchester und die kleinen Bengel?
Die Sonne flammte durch die Wolkenlücken.
Wo waren meine schlanken Lilienstengel?
Und wo Gottvaters strahlendes Entzücken?
  Der Abend pürschte spähend durch die Kusseln.
  Ich ließ die Herde still nach Hause dusseln.

Dort preßte sie sich in den Stall hinein.
Mich zog der Essensdunst in unsere Kate.
Vom Feuerplatz kam lichter, roter Schein,
Und bei den Flammen lauerte der Pate.
Die Gluten züngelten empor vom Stein.
Rauchschleier beizten unsere Kemenate.
  Der Rehm nahm all die heiße Brunst entgegen
  Und brachte sie dem Winde und dem Regen.

Ich nahm das Mahl, das mir die Mutter gab
Und ließ auch nicht das kleinste Restchen liegen.
Nur Spitz bekam ein Stückchen Hammel ab.
Dafür ließ er mich tags in Träumen wiegen.
Wie dann gemach ein Wort das andere gab,
Da sagte ich: „Herr Pate, ich kann fliegen,
  Im Traum in weite, unbegrenzte Räume."
  Und ich erzählte alle meine Träume.

Der Pate war ein hundsgemeiner Schuft.
Erst nahm er das Geheimnis meiner Seele,
Durchforschte meines Herzens tiefste Kluft,
Daß nicht ein Bild aus meinen Träumen fehle.
Dann stand er auf: „Gut' Nacht. Mein Fite ruft."
(Ich würde schweigen, wenn ich etwas stehle.)
  Er aber lief und füllte seiner Sippe
  Die Gluten meiner Träume in die Krippe.

Als durch das Land der nächste Morgen zog
Und flatternd streifte meine braune Heide,
Stand eine Schar, die sich vor Lachen bog,
Auf Wechselhohn gestützt, an unserer Weide.
„Da ist er, der von seinen Träumen log!
Er sprach von eines Engels Seidenkleide.
  Dann sagte er, der Narr, er könnte fliegen,
  Und tut nichts mehr, als still im Grase liegen."

Ich sah sie an. Die Schafe rings um mich
Umdrängten mich mit ihren weißen Fellen.
Die Knaben drohten und besprachen sich,
Sie wollten mich vereint zur Rede stellen.
„Paß auf, Du Lügner, wir verprügeln Dich."
Doch dämpfte ihren Mut des Hundes Bellen.
 Ich aber sagte: „Sonntag mit Vergnügen
 Will ich in Lüneburg vom Schütting fliegen."

„Du willst?" – „Ich will." Sie sahen scheu mich an
Und drückten lautlos sich, vor Angst beklommen.
Das Wort hielt alle Leute fest im Bann,
Ist durch der Allgemeinheit Teich geschwommen;
Von Haus zu Haus, von Weib zu Weib zu Mann
Hat es der Hirne Sumpf im Sturm genommen.
 Nur Gänse, meinten sie, und Engel fliegen.
 Sonst könne das allein am Teufel liegen.

Ein Sonntag flatterte durch unser Land,
Ein Sonntag voller Licht und Glockenklingen;
Als aus dem stolzen Kirchenbau am Sand
Noch drang des Ausgangsliedes frommes Singen,
Da preßten aus der Kirchentür gespannt
Sich Weib und Mann: „Er wird herunter springen,"
 So sagte sie, „denn fliegt er, ohne Zweifel,
 So ist es Spuck von Hölle oder Teufel."

Aus allen Schenken liefen sie heraus.
Sülfmeisterbräu kann sie nicht einmal locken.
Auch unten, im geliebten Schüttinghaus,
Hielt Bornser-Meyer seine Gläser trocken.
„Flieg du man zu,“ so lachte er mich aus,
„Hier werden dann die meisten Gäste hocken.“
So stieg ich aus der Bodenluken Enge
Den Giebel aufwärts über das Gedränge.

Zu meinen Füßen wogte, breit und flach,
Ein Meer, ein sonnengelbes, dicker Schöpfe.
Von Ferne drängten immer neue nach.
Sie stießen sich und balgten sich, die Tröpfe.
Jetzt war ich oben. Jedes Ziegeldach
An meinen Seiten zeigte heiße Köpfe.
Ich wartete. Dann schlug ich mit den Armen.
Rings Totenstille. Wie zum Gotterbarmen.

Und als ich weiter mit den Armen klappte
Und immer tat, als wollt' ich aufwärts schweben,
Und als die Menge unten gierig schnappte,
Um dieses große Wunder zu erleben,
Da hielt ich an. Des Klosters würd'gem Abte
War niemals solch ein Salbungston gegeben,
Wie ich ihn jetzt in meiner Rede wälzte,
Indes ich um die Wetterfahne stelzte.

„Ehrwürdig Volk! Verehrte Paten, Vettern,"
So sprach ich, „meint Ihr denn, ich sei ein Spatz?
Ich würde wirklich auf den Giebel klettern,
Um hinzufallen auf den öden Platz?
Euch auf die Köpfe, meiner Seele Rettern,
Euch, die verhöhnten meines Sehnens Schatz?
  Ihr, die Ihr meiner Träume rohe Würger,
  Ihr Narren, Ihr geliebten Lünebürger?

Jüngst, als ich sprach: Ich kann im Traume fliegen
Auf Wolkenschiffen, habt Ihr dumm gelacht.
‚Kein Mensch kann sich im lichten Äther wiegen,'
So habt Ihr weises Bürgervolk gedacht.
Da sagte ich: Ich will vom Schütting fliegen.
Nun starrt Ihr her und glaubt an meine Macht.
  Ihr sagtet ja: ich hätte einen Sparren.
  Nun sagt mir noch: Wo sind die größten Narren?"

Schwupp, hast Du nicht gesehn, war ich verschwunden.
Ich kroch zurück durch meiner Luken Enge.
Dann hab ich mich durchs Dachgebälk gewunden
Und hörte auf den Treppen ein Gedränge.
„Da muß er sitzen? Habt Ihr ihn gefunden?
Der Kerl bekommt die fürchterlichste Senge."
  Doch auch die Lünebürger prügeln keinen —
  Es sei denn erst, sie hätten dazu einen.

Ich rutschte abwärts an der Regenrinne
Und schlüpfte durch den Hof wie eine Wachtel.
Freund Bornser=Meyer war vergnügter Sinne
Und stieß den Zapfen in das erste Achtel.
„Ach, laßt sie laufen, diese kleine Spinne,"
So brummte schließlich eine alte Schachtel.
Die Männer nickten und ihr Sinn ward freier.
„Ein frischer Anstich," brüllte Bornser=Meyer.

3. Eulenspiegel und die Einäugigen

Hans von der Schulenburg zu Winsen war
Des Herzogs Amtmann und geheimer Rat.
Er saß in Lüneburg am Hochaltar.

Und wenn die Messe plärrte ein Prälat,
Dann neigte er sich gegen einen Dassel,
Und knisternd funkelte sein Sonntagsstaat.

„Was soll das Plärren, dieses Wortgequassel?"
So sprach er, wenn der Pfaff die Hostie zeigte,
Und flocht zum Orgelton sein Schwertgerassel.

Wenn dann der Priester am Altar sich neigte,
Dann hob er aufrecht seine Hakennase,
Die er mit seinem Zeigefinger geigte.

Ein Wittenberger Windlein pfiff die Straße
Entlang, zur Kirche, hob die Meßgewänder
Und zwickte die verderbte Priesterblase.

Dann löste Hans des heil'gen Buches Bänder,
Die langen Finger bändigten die Zeilen,
Und Christus war sein Hort und Gnadenspender.

Was zwang den Amtman, am Altar zu weilen?
Sein Eid. Er schwor vor Jahren seinem Herrn,
Niemals das Bund der Pflichten zu zerteilen.

So saß er im Gestühl, der Messe fern,
So las er seine Bibel unverdrossen
Und hielt sich an der Wahrheit festen Kern.

Zu nichts verblaßten weihrauchschwüle Possen
Durch seinen Glauben: Nur durch Christi Gnade
Ersteigen wir der Himmelsleiter Sprossen.

Der Eid trieb ihn zur Pfaffenmaskerade.

— —

Der Dom zu Bardowiek war eine Insel
Im Fluß des roten Lichts, das noch im Sinken
Dem Sonnenball entglitt, ein Blutgerinsel.

Das hohe Dach schien reines Blut zu trinken.
Und auch die spitzen Türmchen sogen Flammen
In sich hinein, um brennend aufzublinken.

„Vestigia Leonis!" Stürzt zusammen
Die Welt nicht mehr? Wo ist der Leu geblieben,
Der Fürst, von dem der Erde Fürsten stammen?

Er, der dies Wort an jenen Dom geschrieben,
Dies Wort, verzehrend, wie die Sonnenbrände,
Ist längst von irgendeinem Wind zerrieben.

Um Bardowiek sind dürre Waldbestände,
Wo Zweige sich um meine Füße reckten,
Und Ruten schlugen meine bloßen Hände.

Nur weiter, weiter. Und in schmutzbeleckten,
Zerfetzten Kleidern nahm die Birkenreihe
Mich auf in ihren Bann, den staubbedeckten.

Als ich gesättigt von des Staubes Weihe,
Der restlos steigt, wie Weihrauchwolken steigen,
Vernahm ich Klappern, Stimmenruf und Schreie.

Und aus dem grauen, lichtdurchquälten Reigen
Hob sich ein Zug von Reitern ab und Wagen:
Da muß ein Wanderer wohl den Rücken neigen ...

Der Schmutz lag auf des Ritters weißem Kragen,
In seinen Zügen eingefrorene Ruhe.
„Erlaubt mir, Herr: darf ich ein Wörtchen fragen?"

Ein Blick wie Gold aus einer Eichentruhe
Traf meine Augen: „Schweige, das ist besser."
Der Amtmann ritt nach Winsen an der Luhe.

„Das Bessere tat ich nie. Ich bin ein Fresser,
Erlauchter Herr. Laßt mich nach Winsen kommen,
Als Bratenwender oder Weinvermesser."

Der Amtmann sah mich an. „Das mag Dir frommen.“
Dann zuckte seine Nase. „Hast Du doch
Lebendig diesen Menschenstrom durchschwommen?

Du warst's, nicht wahr, dem das Philisterloch
Die Fliegerkunst zu lohnen schwor durch Prügel?
Nun gut; Dein Witz ist Salz. Du wirst mein Koch.“ —

Die Pferdebeine waren bessere Flügel
Als meine, die ich träumend nur besessen.
Und auf dem Wagen nahm ich Tal und Hügel.

Das Schloß von Winsen roch nach Sonntagsessen,
Als ich vom Hof mich in die Küche drückte
Und mich als Küchenjunge pries vermessen.

Ein großes Weib, das von der Brühe schlickte,
Sah hart mich an. Einäugig war sie, alt,
Und murrte, daß mich ihr der Amtmann schickte.

„Was kannst Du, jämmerliche Mißgestalt?“
„O, was Du willst. Ich mache jeden Braten,
Ob in Gelee, in Tunke oder kalt.

Ich bin ein König, in der Kunst, Salaten
Geschmack zu geben, wie er schöner nie
Stieg aus der Schüssel höchster Potentaten.“ —

„Mein Sohn, dann bist Du wohl ein Kochgenie?"
So sprach die Alte. „Und was ist Dein Lohn?"
„Oh," sagte ich, „dergleichen will ich nie;

Den Lohn erhalten wir an Gottes Thron.
Nur satt mich essen will ich. Sonst nichts mehr."
Die Alte sprach: „Das ist gerecht, mein Sohn.

(‚Das gibt für mich ein Tuch, von Seide schwer,'
So dachte sie) Marsch, wende diese Hühner
Am Spieß, und sind sie gar, dann bring' sie her."

Die Flammen brannten lodernder und kühner,
Der Speck rann weicher, leckerer und linder,
Und drehend stand ich, Comus' treuer Diener.

Braun-saftig wuchsen meine Pflegekinder,
Bis aus dem Fegefeuer, kroß und lecker,
Sie aufwärts sollten als gereinte Sünder.

Der Mensch ist schwach und von Natur ein Schlecker.
Ein Huhn ging stracks in meines Magens Himmel
Und wurde reinster Seeligkeiten Wecker.

Die Alte kam. „Das zweite Huhn, Du Lümmel?" —
„Das zweite Huhn? Es hängt am Spieß in Ehren
Beim ersten." — „Trankst Du einen Abendkümmel?" —

„Nein, Ihr seht halb! Ihr wollt mich zählen lehren?
Spendiert zwei Augen! Das ist nicht zu teuer.
Und seht Ihrs dann nicht, könnt Ihr Euch beschweren.“ –

„Dich hol der Teufel,“ schrie das Ungeheuer,
Indes ihr Antlitz, wie des Mohnes Wogen,
Trug ihres einen Auges rundes Feuer.

Dann hat sie kreischend mich hinaufgezogen
Durch enge Treppen, in des Amtmanns Stube,
Mit bunten Fenstern und gerippten Bogen.

„Vieledler Herr, hier steht der Lotterbube,“
So fauchte sie, „er hat ein Huhn gefressen
Und höhnte meines Auges leere Grube.

Ich sollte, also lachte er vermessen,
Die beiden Augen öffnen und dann sehen,
Daß beide Hühner noch am Spieße säßen.“ –

Der Amtmann winkte ihr, hinauszugehen.
Doch als Beweis der unerhörten Taten
Ließ sie den Bratspieß in der Ecke stehen.

Der Amtmann hob den Blick: „Wo blieb der Braten?“ –
„Ich fraß ihn auf.“ – „Was höhnst Du ihre Augen?“ –
„Ich wollte ihr vom Lichte gern verraten.“ –

„Du Schelm," so sprach der Amtmann, „Blinden taugen
Doch keine Worte." — „Seltsam kann beglücken
Ein Wort, daraus wir neue Kräfte saugen." —

Des Ritters Hand umschloß den Bücherrücken.
„Auch Ihr," so sprach ich, „seid wie Eure Magd
Gequält von eines Auges Blindheitstücken." —

„Behüt es Gott", hat da Herr Hans gesagt,
„Ich sehe besser als der junge Weih.
Nie hab' ich nach dem fernsten Ziel gefragt." —

„Oh, Herr, es geht durchs Land ein Angstgeschrei:
Wohl hat der Amtmann Gottes Reich erkannt,
Daß Gnade nur durch Christum Jesum sei.

Und dennoch sitzt er am Altar gebannt
Jedweden Sonntag, als des Herzogs Rat,
Zu Lüneburg beim Pfaffendienst am Sand.

Oh, gib ihm Gnade, Herr, daß durch die Tat
Er Deine Gnade preise unverdrossen,
Denn Du bist mehr als Herzog und Prälat.

Oh, öffne jenes Auge, das verschlossen!
Er wird allein vor Dir, o Gott, sich neigen,
Da Christi Blut ja auch für ihn geflossen.

Nicht im geheimen sollt das Knie Ihr beugen.
Nein, Christi Wort hat zehrende Gewalt.
Laßt Eure Taten für die Wahrheit zeugen." –

Auf seiner Bibel lag die Faust geballt,
Und Hansens Stirne kränzte eine Wolke. –
Das Abendmahl in beiderlei Gestalt

Nahm er am nächsten Sonntag mit dem Volke.

4. Eulenspiegel besteigt Berge

Der Amtmann ließ mich gern im Schlosse weilen,
Bis daß der Sommer durch die Lande zog.
Dann riet er mir, ich möchte weiter eilen,
Weil gar zu sehr mein junges Herze flog.
Wohl durft ich seine Seelenleiden heilen,
Daß er sich nicht vor Pfaffenkünsten bog.
  Ich durfte ihm die Seligkeit bescheren.
  Nur seine Tochter durft ich nicht begehren.

Sie aber gab mir ihre Liebe wieder,
Ein holdes Kind mit lichten, roten Wangen.
Ein Sehnen schlich durch ihre Mädchenglieder,
Die Augen hauchten schüchternes Verlangen.
Sie schlug, wenn ich sie sah, die Blicke nieder,
Doch hielten bald die Seelen sich gefangen.
  Sie hieß Maria — längst geträumter Traum.
  Zum Fels der Wahrheit fügte sich Dein Schaum.

Am Schloß, im Garten tänzelte das Flimmern,
Das mit der Sonne in die Lande zog.
Von allen Bauernrosen stieg ein Glimmern,
Das sich zu kleinen Silberwellen bog.
Und jede Welle, die im Purpurschimmern
Zum breiten Beet des Rittersspornes flog,
  Trug Blütenduft, gleich einer jungen Fei,
  Hoch über Rosmarin und Akelei.

Oh, meiner heißen Sehnsucht Sonnenländer,
Ihr Gärten, Träume meiner Phantasie!
Ihr gelben Wege, dichten Buchsbaumbänder,
Und bunter Blumen Farbenharmonie!
Die Sonne huscht durch die Levkojenbänder,
Und in den Wipfeln rauscht die Melodie,
  Das Liebeslied der kleinen, grünen Blätter,
  Bis mordend trennt sie ein Novemberwetter.

Ein Lächeln gleitet über meine Lippen,
Gedenk ich Deiner Gärten, stolzes Rom.
Wohl wälzt um menschgeformte Marmorklippen
Die Leidenschaft den heißen Purpurstrom.
Wohl leuchtet durch der Pinien schwarze Rippen
Das Mondlicht in der Grotten Rosendom. —
  Doch schließlich sind das alles Bühnenlisten,
  Und Liebe spielen kalte Egoisten.

Oh, Heiligkeit der deutschen Sommergärten,
Oh, Heiligkeit der bunten Blumenpracht!
Die Liebe wird den Blüten zum Gefährten
Und brünstet nicht in lauter Sternennacht.
Sie quält sich nicht in selbstgewollten Härten.
Ein Blütenkelch ist leis und scheu erwacht —
  Und duftend blüht er, sonnenglanzdurchflossen,
  Und glänzt im Licht, das auf ihn ausgegossen.

Du stehst an der Erinnerung Sternenhimmel,
Ein goldener Stern, in reinem, warmen Licht.
Und aller Lichter irrendes Getümmel
Verwirrte Deiner Seele Leuchten nicht.
Am Tor des Gartens weidete Dein Schimmel,
Ein Lächeln huschte über Dein Gesicht.
  Und alle Blumen leuchteten im Feuer.
  Du kamst — ich stand am Wege, dein Getreuer.

Ich stand am Wege, und ein breites Fluten
Umhüllte mich in warmer, müder Pracht.
Ein Sehnen huschte durch die Farbengluten,
Und ahnungsvolles Staunen war erwacht.
Die Rosen schienen heiß sich zu verbluten —
Ein schöner Stern stieg auf in meiner Nacht. —
  Ich sah nur Dich, Maria, sonder Mängel,
  Dich Kind, holdseliger als Gott und Engel.

Mich hielt die süße Schlafheit ganz umfangen,
Wie sie im warmen Quell die Glieder fängt.
Beseligt hab in zwingendem Verlangen
Ich an die Lippen Deine Hand gedrängt.
Mit einem süßen Zittern war vergangen
Der Widerstand, der erst Dich eingeengt.
  Zu Dir empor! Empor zu lichten Höhen,
  Auf denen rote Liebesblumen stehen.

Und lautlos schrie ich, wie die Götter schrein,
Die in den Gärten an der Tiber stehen.
Ich war ein Feuer — dennoch war ich Stein.
Doch aufwärts brauste ich zu Sonnenhöhen.
Mich hüllte Brennen nur und Düften ein
Und ließ in wilden Qualen mich vergehen.
  Dann trank ich plötzlich Deiner Lippen Brennen.
  Kein Gott kann solche Seligkeiten trennen.

Was weiß ich noch, wie weiter es geschah?
Das andere klingt wie Sage, schwere Träume.
Mein Ruf war ein verzücktes „Thalatta".
Hinauf ins Meer der blauen Weltenräume!
Bald lag der Sonnensieger fiebernd da.
Es trockneten zu Füßen mir die Schäume
  Des Sehnsuchtsmeeres — öde Wattenstreifen
  Entrückten mir des Wassers Königsreifen.

Und kränker ward ich, kränker Tag für Tag.
An meinem Lager saßen bunte Geier.
Ich hörte abends ihren Flügelschlag.
Sie sprachen schrill von meiner Totenfeier.
Ich stöhnte einem fernen Falken nach:
„Mein Falke Mut, oh, beitze diese Reiher!"
  Doch schriller höhnten sie mit hartem Lachen:
  „Jetzt will den Geier er zum Reiher machen!" —

Und purpurn flutete das Fiebermeer
Durch meiner Adern schmalgefügte Gänge.
Die Geier zogen kreischend drüber her
Und schrillten fürchterliche Pestgesänge.
Sie senkten sich und schlugen plump und schwer
In meinen Leib die erzbewehrten Fänge.
Im Starrkampf ächzten meine Riesenkräfte;
Die Geier tranken meine Purpursäfte.

Dann rief ich laut: „Soll ich vor Euch vergehen?
Du, heiliges Meer, entsende Deine Wogen.
Du, Sturm, magst ihrer Schwingen Kraft verwehen.
Dann werden sie ins Purpurnichts gezogen.
Sie werden nicht den Wellen widerstehen,
Nicht dem Rubingerinnsel ihrer Bogen."
Ich stöhnte laut — die Geier aber tranken
Aus meinem Hirn die flammenden Gedanken.

Und farbenflüchtig, wie des Nachts der Flieder,
So hielten weiße Schleier mich umfangen. —
Da flatterte ein Englein zu mir nieder,
Ein Kind mit blassen, tränenfeuchten Wangen.
Ein Schauer schlich durch seine Mädchenglieder;
Ich fühlte seiner Hände weiche Spangen.
Und plötzlich schlossen sich des Leibes Wunden.
Die Geier aber waren rasch verschwunden.

Ich sah durch meiner Augenlider Ritzen
Und sah ein Edelkind in weißem Kleide.
Auf seiner Haube trug es Federspitzen;
Die Tücher waren von brabanter Seide.
Und leise sprach es: „Bei der Fieberhitzen
Bleibt fein im Bette. Tut Euch nichts zu leide.
Ich pfleg Euch gut.“ Dann schlich es leis von dannen. —
Ein tiefer Schlaf zog um mich seine Tannen.

So ging es Tage, Wochen, ruhig weiter.
Und wie im Frühling sprießt das junge Grün,
So nahte die Genesung still und heiter.
Doch eines Tags stieg meine Pflegerin
Nicht mehr zu mir empor die schmale Leiter.
Ich sah im Hof die letzten Schwalben ziehn:
„Grüßt mir das Land der Pinien und Zypressen
Und sagt, sie habe meiner doch vergessen.“

Ich sah bekümmert auf die Purpurwiege,
In der der rote Ball der Sonne lachte.
Ein Knacken kam von meiner Bodenstiege.
„Ein Brief für Euch!“ Ob meiner sie gedachte?
Und als das Kind, gewandt wie eine Fliege,
Sich eilends wieder aus dem Staube machte,
Da las ich jenes Blatt im Abendschimmer:
„Der Vater zürnt. Geh fort. Dein bin ich immer.“ —

Der Vater zürnt. Geh fort. Dein bin ich immer.
Wie Ehrenpforten grüßten mich die Zeilen.
Sie wurden leuchtend reiner Sternenschimmer,
Sie leuchteten des Nachts viel tausend Meilen.
Nun funkelte das Lebensmeer dem Schwimmer . . .
Ich mußte weiter, ziellos weiter eilen.
  Sie machte gut, was er an mir gesündigt.
  Wo Zorn gesät, ward Liebe mir verkündigt.

So stieg ich nieder von des Lebens Höhen,
Als golden glitt die Nacht durch Busch und Ried.
Am Gartentor blieb ich in Tränen stehen;
Die Astern klagten mir ein Abschiedslied.
Durch die Levkojen zog ein leises Wehen,
Als ob ein Herz in wilder Qual verschied.
  Dann ging ich. Zweites Lebensbuch, fang an!
  Am Dorfe traf ich einen Wandersmann.

Wir schritten kühn in die Septembernacht,
Den Berg hinan, der in der Heide liegt.
An einem Kreuzweg habe ich gelacht:
„Ich freue mich, wie man den Berg besiegt."
Beim Abstieg hab ich leise nur gesagt:
„Wie traurig, daß das Glück vorüberfliegt!"
  „Beim Aufstieg lachst du? — Abwärts ist verdrossen
  Dein Herz?" sprach mein Begleiter, „Narrenpossen."

5. Haß

An Wilhelm Keetz

Er ertrank in der Elbe im Sommer 1909
Sein „Eulenspiegel" ist unvollendet geblieben

Die Flamme warst Du, flackernd hin und her,
Ein irrend Licht aus weltenfernen Landen.
Ein Sonnenleben war Dein heiß Begehr,
Und darum haben sie Dich nie verstanden.

So gingst Du hin, in Deiner höchsten Glut,
Dir reichte schnell der Tod die kalte Hand;
Doch aufwärts schwebte aus der breiten Flut
Die Flamme, die dem Sonnenlicht verwandt.

Ich hasse Euere kluge Zweifelsucht.
Ich hasse Eueres Willens faule Frucht.

Ich hasse Euere lahme Menschlichkeit.
Ich hasse Euch, die ihr nicht Menschen seid.

Ich hasse Euch, die ihr nur sterbt und erbt.
Ich hasse Euere Güte, die verderbt.

Ich hasse Euere Tugend, die versumpft.
Ich hasse Euere Laster, die verstumpft.

Ich hasse Eueres Liebens tote Kraft.
Ich hasse Eueren Glauben, der verpfafft.

Ich hasse Euer Herz, das nicht mehr brennt.
Ich hasse Euch, die ihr nicht hassen könnt.

6. Eulenspiegel kommt zu einem Pfarrer

Wir zogen durch die sommermatte Weite,
Wir schliefen unter breiten Findlingsblöcken,
Wir gaben schweren Wolken das Geleite
Und aßen Früchte von den Brombeerhecken.
Die Birken blieben schützend und zur Seite;
Aus ihrem Golde schälten sich die Stecken.
  Die Straße stand in gelb und weißen Flammen.
  ... An einem Dorfe brach ich jäh zusammen.

Vor meinen Augen zuckten alle Pflanzen,
Und Leben schwirrte in ihr ödes Rasten.
Die Linden reckten sich und wollten tanzen;
Sie jauchzten unter ihren Blätterlasten.
Die Birken hüpften mit dem goldenen Ranzen
Und brachten endlich einen Eichenkasten;
  Aus ihm heraus wuchs zwischen Reth und Binsen
  Langsam das alte Herrenschloß von Winsen.

Am Turme rauschte auf die Prachtstandarte,
Wie zu der Sonne auf die Reiher ziehen.
Der Türmer nickte von der hohen Warte
Und winkte mir, ich sollte niederknieen.
Und als ich dann der Wunderdinge harrte,
Die heilig sind und das Gemeine fliehen,
  Auf sprang das Tor — dort stand in reiner Süße
  Maria, und ich sank ihr vor die Füße.

Von da ab weiß ich nicht, was mehr geschehen.
Mir ging durchs Hirn ein Zug von grauen Streifen.
Wie Regenwolken ineinander gehen,
So schienen sie begehrend sich zu greifen,
Und alle Form verfloß in grauem Wehen,
Verdrängte meines Schädels feste Reifen.
Ermordet war der Zauberreiz des Lichts.
Die Welt war nur ein grenzenloses Nichts.

So lag ich lange wohl, ich weiß nicht, wie,
Bis eines Morgens durch der Lider Ritze,
Gleich einer kecken Opernmelodie,
Mir schoß ins Hirn ein Reigen leichter Blitze.
Ich griff mich selbst — denn meine Seele schrie
Und sprang empor aus ihrem Dämmersitze.
Ich horchte, fühlte, sah — ein dunkeler Raum,
Ein Fenster, ein entlaubter Apfelbaum.

Und eine gute Stimme hört' ich dann:
„Jetzt wird es besser.“ — „Ganz gewiß, Hochwürden.
Er ist ja doch ein junger, frischer Mann,
Die nehmen spielend solche kleinen Hürden.“
Der Küster sah den ersten Sprecher an:
„Ob Euch die Menschen auch wohl pflegen würden,
Hochwürd'ger Herr, wenn Euch dies Los getroffen?“ —
„Ich weiß es nicht, jedoch ich will es hoffen.“

Der alte Pfarrer setzte sich zu mir,
Nahm meine Hand und streichelte sie leise.
Das war ein sonderliches Elixir,
Es tröstete auf eine eigene Weise.
Das war kein Plärrgebet aus dem Brevier,
Und keine abgestandene Bibelspeise —
　Es streichelte zur Ruh des Leibes Fehle,
　Und seine Stimme streichelte die Seele.

So zog mich bald ins Nichts ein junger Schlaf
Und trug zurück mich erst am anderen Morgen.
Als da mein Blick den Blick des Wirtes traf,
Da fühlte ich mich heiter und geborgen.
„Ei," sprach der Alte, „Kind, wie seid Ihr brav!
Jetzt laßt uns schnell für unseren Magen sorgen."
　Er hüllte mich in Decken ein und Felle
　Und brachte mich an seine Feuerstelle.

Ein breiter Tisch mit Speisen stand dabei.
Im Flammenlichte zitterten die Krüge.
Und braun begossen dehnte sich der Brei,
Damit der Löffel prüfend ihn durchpflüge.
In spitzen Türmen ruhte Ei auf Ei,
Daneben standen Wurst- und Schinkenzüge.
　Ich habe still gegessen und gedacht:
　O Gott, wie hast Du alles gut gemacht.

Als dann der Sattheit lähmendes Entzücken
Sich breit und freudig über uns gelegt,
Da hieß mein Wirt uns an das Feuer rücken,
Und seine Stimme schien mir tief bewegt.
Die Flammen schlugen breite Geistesbrücken.
Bald war die Unterhaltung froh erregt.
  Ich hörte, daß des reinen Glaubens Lehre
  Gleich mir der alte, gute Freund verehre.

„Doch Euer Weib?" — Der Pfarrer lachte nur.
„Das wären heute wohl Johannistriebe!
In meiner Jugend peitschte mich der Schwur:
Es war ein böses Hin- und Hergeschiebe.
Das Zölibat ist wider die Natur,
Doch unnatürlich auch ist Greisenliebe.
  Einst, als ich wollte, sprach die Kirche: Nein!
  Jetzt will die Kirche, und jetzt laß ich's sein."

So redeten wir oft und mancherlei. —
Und endlich sank aufs Land der Flockensegen.
Dann las ich in der alten Bücherei;
Die Stille ging auf überschneiten Wegen.
Ich hörte nur der Raben Festgeschrei;
Es schlug der Wind ans Haus mit harten Schlägen.
  Am Eichenkloben perlte sacht die Flamme.
  Ich las, den Fuß auf einem Wurzelstamme.

Und eines Abends sprach der Alte nur:
„Mein junger Freund, ich werde immer älter.
Auch das ist eine Gnade der Natur.
Die Sinne werden zahmer, werden kälter.
Dafür ersteht im Geiste uns die Flur,
Wo Engel führen silberweiße Zelter — —
Mein Geist sieht schon das Jenseits, licht und klar. —
Doch für das Diesseits werdet mein Vikar.“ —

Soll ich erzählen, wie es weiter kam?
Er sprach. Ich horchte. Für mein langes Zaudern
War mir der Alte fast ein wenig gram.
Jedoch ich ließ ihn ruhig weiter plaudern.
Und schließlich sprach ich: „Also her den Kram!
Verehrter Freund, mich packt ein blasses Schaudern.
Jetzt muß ich doch noch ein Examen machen!“
Da fing der Pfarrer herzlich an zu lachen.

„Ihr habt ja noch den ganzen Winter Zeit.
Mein junger Doktorandus, Ihr habt Mut.
Im Schnee ist unsere Erde doppelt breit.
Des Hauses Enge ist dann doppelt gut.
Ihr holt im Lenz Euch mit Bequemlichkeit
In Helmstedt einen schönen Doktorhut.
Und kehrt Ihr wieder heim im bunten Lenz,
Mach ich dem Doktor meine Reverenz.“

7. Eulenspiegel erwirbt den Doktorgrad

„Weh mir, weh mir, daß ich ein Enkel bin.“
Urenkel bin ich, traditionsbepackt. –
Selbst dieses Wort schrieb schon ein anderer hin.

Nennt deshalb meine Verse abgeschmackt,
Nennts philiströs, daß ich nach Helmstedt gehe,
Wo Sehnsucht man in Fakultäten packt.

Allein, daß ich den Doktorgrad erstehe,
Weil das zum Menschen erst den Deutschen macht,
Daß Feigen sucht er am Gestrüpp der Schlehe,

Hab ich mir fein und sorgsam überdacht:
Da heut man Doktor wird, man weiß nicht, wie,
So ist ein Doktor keine Geistesmacht.

Ich promoviere vierfach, als Genie;
Mein Thema lautet: „Die Dreieinigkeit
Vom Rechte aus gesehn, Philosophie,

Von Medizin und Gottbeflissenheit.“
Nach Helmstedt auf. Die Heide blüht und duftet.
Kein Weg ist für die Wissenschaft zu weit.

Da liegt die Stadt, wo alles lernt und schuftet.

I. Jurisprudenz

Ein hoher Saal, mit Bildern, würdig-alten,
Mit Ledersesseln, quälend eingedrückten,
Und Teppichen in tiefen Denkerfalten. —

Zehn Professoren wenden die zerpflückten,
Verstaubten Bände staubgewordener Väter,
Die einst vor Jahren diese Sessel schmückten.

Ich denke heimlich: Früher oder später
Langt jeder Mensch doch bei der Weisheit an.
Wann werden Menschen wohl die Weisheitstreter?

Und nun erhebt sich räuspernd der Dekan.
„Illustre! sagt mir, welche Rechtsfigur
Zeigt uns die Trinität und ihren Plan?“ —

„Das Recht,“ so sprech' ich, „ist auf Erden nur
Das einzig-göttliche. Selbst Gottes Thron
Hat, wie sein Reich, juristische Struktur.

Doch beides spricht dem Konstruktiven Hohn.
Deutschrechtlich scheints. Es läßt sich schwierig fassen.
Am besten als juristische Person.“

„Darüber könnt Ihr Weiteres hören lassen“,
Spricht der Dekan, die Promotionshebamme.
„Die Aktiengesellschaft würde passen.

Gottvater, als von altem Judenstamme,
Ist Vorstand; und der Sohn, als stiller Leider,
Der Aktionär. Er gleicht dem Opferlamme.

Und ‚alle wahren Interessen‘ beider
Vertritt als Aufsichtsrat der Heil’ge Geist.“
Das war verfehlt. Es jauchzten meine Neider.

„Me Hercule! Die Antwort uns beweist,
Daß Ihr der Aktiengesellschaft Wesen
Auf Kosten ihres schwächsten Gliedes preist.

Wo hat man je ein Wort davon gelesen,
Daß Geist geherrscht in einem Aufsichtsrat?
Das sind verfehmte, lächerliche Thesen.“

Der Herr Dekan wird schließlich rabiat.
Die Professoren schwingen die Perücken,
Und pendelnd sitzt der ganze Weisheitsstaat.

Ich seh es ein: hier wird Dir nichts mehr glücken.
So sprech ich denn: „Ihr Herrn, es tut mir leid.
Ich werde anderswo den Ölzweig pflücken.“

Bescheiden lege ich mein langes Kleid
Auf einen Stuhl und neige mich ergeben
Vor dieser perückierten Herrlichkeit.

Vom Vorraum hör ich plötzlich, wie das Leben
Den Saal erfüllt, erstürmt von allen Seiten.
Will man mir doch den Hut des Doktors geben?

Will jemand doch den Mantel um mich breiten?
Ich stecke leis den Kopf noch durch die Tür.
Ach, nein, es ist ein anderes, besseres Streiten.

Sie teilen meine Promotionsgebühr.

II. Philosophie

Ein hoher Saal mit Bildern, würdig-alten,
Mit Ledersesseln, quälend eingedrückten,
Und Teppichen in tiefen Denkerfalten.

Zehn Professoren wenden die zerpflückten,
Verstaubten Bände staubgewordener Greise,
Die einst vor Jahren diese Sessel schmückten.

Vom Garten zieht der Drossel kecke Weise
Mit einem Sonnenstrahl in diese Stille.
Hier stört sie nichts auf ihrer Hochzeitsreise.

„Illustre! es ist dieser Edlen Wille,“
Spricht der Dekan, „Ihr sollt uns explizieren,
Wie man den Drang nach letzter Wahrheit stille.

Ihr sollt die Trinität uns konstruieren,
Daß nicht der Logik eiserne Gesetze
Das Dasein der Dreieinheit kalt negieren.“

Inzwischen hat in sehr verliebter Hetze
Der Sonnenstrahl den Drosselruf erwischt
Und zieht ihn in die goldenen Liebesnetze.

Die beiden toben auf der Lockengischt,
Die, krönend der Gesichter Purpurwelle,
Im Dunkel eines Bücherhaufs erlischt.

Dann seh' ich noch, daß das verliebte, helle,
Goldjunge Licht sich aus dem Saal verzogen,
Nachdem verstummt der Töne ferne Quelle.

Nun steh ich auf: „Ihr seid mir wohl gewogen,
Geehrte Herrn. Doch laßt mich etwas sagen:
Ihr fragt mich sinnlos, wie die Theologen.

Ihr lenkt ja Eueres Denkens schweren Wagen
In Pfützen, die nur leicht mit Grün bestanden.
Doch dieses Grün kann keinen Vogel tragen.

So wollt Ihr diese zarten Blattgirlanden
Erforschen? Nehmt die Instrumente feiner;
Macht nicht mit plumper Faust die Welt zuschanden.

Jetzt fährt vergnüglich immer wieder einer
Tief in den Schlamm; zertreten ist die Blüte —
Und sieht, wie alle — nichts! Doch mehr sieht keiner.

Oh, wüßtet Ihr, daß Euch Erkenntnis glühte,
Allein auf engen, eingezäunten Stegen.
Was drüber ist, ist Phantasie und Mythe.

Die Königreiche mag der Dichter pflegen.
Jedoch die Wissenschaft soll gleich verzichten.
Ein Dichter fliegt. Sie geht auf festen Wegen."

Wie im Dezemberwind beschneite Fichten,
So wogen die Perücken auf und nieder,
Und drunter knarren bissige Geschichten.

Mir geht vor Wut ein Zittern durch die Glieder,
Als der Dekan mit hellen Fisteltönen
Mich höhnisch fragt: „Das sind wohl Kinderlieder?

Ihr wagts, die edle Wissenschaft zu höhnen?
Sie ist allmächtig, denn durch Wissen nur
Gelangt man zu dem wahren Guten, Schönen.

Erforschbar ist die mächtige Natur.
Erforschbar ist der Gott, der sie geschaffen.
Denn das, was ist, hat Form und hat Struktur."

„Verzeihung," sag ich, „edle Weisheitspfaffen —"
Da dröhnt ein Brüllen von der Purpurwelle.
„Hinaus mit ihm, dem unverschämten Laffen."

Und wie die Lava von des Kraters Schwelle
Ans Meer sich wälzt, so wälzen die Gesichter
Sich auf mich zu in purpurroter Helle.

„Er ist verrückt — gewiß, er ist ein Dichter!"
So schreit es um mich. Dünne Ärmchen zittern
Und um mich sammeln sich die Splitterrichter.

Die feingesteiften Faltenkragen knittern.
Die Äuglein sprühen große, grüne Funken,
Und in den Hirnchen scheint es zu gewittern.

Erst ist das Herz mir reichlich tief gesunken,
Jetzt aber lache ich und werde heiter,
Als hätt ich jungen Morgentau getrunken.

„Lebt wohl, Ihr hochverehrten Wissensstreiter!
Es tut mir leid. Nun muß ich Euch verlassen.
Lebt wohl. Jedoch das Leben zieht mich weiter."

Ich sehe noch den Herrn Dekan erblassen.
Dann bin ich draußen. Plötzlich aus dem Raum
Hör ich ein Schrein, als ob sich Teufel hassen.

Rast denn in Meeres Gischt und weißem Schaum
Ein wirbelnder Taifun an dieser Tür?
Dann lach ich über meinen Dichtertraum.

Sie teilen meine Promotionsgebühr.

III. Medizin

Ein hoher Saal, mit Bildern, würdig-alten,
Mit Ledersesseln, quälend eingedrückten,
Und Teppichen in tiefen Denkerfalten.

An einem Tische hocken die gebückten,
Gelehrten Herrn und nicken wie die Zweige,
An deren Früchten just die Spatzen pickten.

Und während ich voll Ehrfurcht mich verneige,
Wächst aus dem einen Sessel ein Gelehrter
Und schrillt in Tönen der Zigeunergeige:

„Ihr wollt uns Hochgelehrten, sehr Verehrter,
Die Trinität methodisch explizieren?
Wir sind gespannt auf Eueres Geistes Schwerter."

„Erlauchte Herrn! Nicht will ich erst vagieren,
Daß ich den Kopf nicht Euch und mir verdrehe,
Nicht mit gewählten Worten operieren.

Wenn ich der Bibel Weisheit recht verstehe,
So sagt sie uns erhaben, klar und offen:
Die köstlichste Dreieinheit ist die Ehe.“ —

„Mir scheint, der Doktorandus ist besoffen!“
Schreit meckernd einer der gelehrten Leute,
Und auch die anderen fühlen sich betroffen.

„Mann, Frau und Kind —“ — „Was?“ ruft die ganze Meute,
„Ach, daran denkt er jetzt! Er tut bescheiden.
Er hat wohl reichlich stark gefrühstückt heute!“

Drauf der Dekan: „Ich bitte zu vermeiden,
Was im entferntesten an Denken grenzt.
Was nützt Euch denn das Denken? Ihr sollt schneiden.“

Aus einem Sessel hebt sich ein Gespenst:
„Nein, Herr Collega. In der Chirurgie
Hat es — wir wissens alle — nie gelenzt.

Ein Fleischer teilt gedankenlos das Vieh.
Dem Arzt ein Kranz für gute Diagnose!
Dem Kranken Wasser in die Sitzpartie.“ —

Der Herr Dekan blüht auf wie eine Rose
Und will erwidern. „Eins nur nützt Euch Muckern",
Ruf ich dazwischen. „Ewige Narkose.

Ihr rast davon, gleich durchgegangenen Juckern,
Starr auf ein Ziel, und seht nicht rechts noch links.
Was unterscheidet Euch von Degenschluckern?"

Ach, da bedarf es nur noch eines Winks,
Und weiter brauche ich mich nicht zu härmen.
Schon bin ich außerhalb des edlen Rings.

Doch auf dem Vorplatz hör ich wieder lärmen,
Und wieder schleich ich leis mich an die Tür.
Will mich denn gar kein Doktormantel wärmen?

Sie teilen meine Promotionsgebühr.

IV. Theologie

Ein hoher Saal mit Bildern, würdig-alten,
Mit Ledersesseln, quälend eingedrückten,
Und Teppichen in tiefen Denkerfalten.

Aus alten Rahmen strahlen die beglückten,
Von Seligkeit geweihten Angesichter,
Die einst Katheder hier und Kanzel schmückten.

Das waren weltberühmte Kirchenlichter,
Mit Flackerblicken, reinen Kräuselkragen,
Und jeder Sünde strenggerechte Richter.

Auch die, die mich nach der Dreieinheit fragen,
Sind weise Häupter dieser Fakultät.
Und alles, was ich denke, soll ich sagen.

„Erlauchte Herrn! So, wie die Sache steht,
Ist die Dreieinheit kinderleicht zu fassen,
Weil Zeit und Raum vor ihr als nichts verweht.
(Professores: optime!)

Wer durch des Fleißes enge, steile Gassen
Zur höchsten Burg des Wissens ist geklommen,
Der wird die fade Kunst der Logik hassen.
(Professores: optime!)

Wer durch des Wissens tiefstes Meer geschwommen,
Erkennt das eine: unserem höchsten Gut
Wird nie der Erde schwache Logik frommen.
(Professores: optime!)

Die Gottgelahrtheit sagt mit freiem Mut,
Daß Gott, der Zahlen Schöpfer, mehr als Zahl,
Des Raumes Schöpfer nie im Raume ruht.
(Professores: optime!)

So macht uns die Dreieinheit keine Qual.
Nichts ist ihr alles, alles ist ihr nichts.
Sie schwebt erhaben über Berg und Tal."
(Professores: optime!)

Und der Dekan spricht strahlenden Gesichts:
„Ihr seid ein Wunder, Freund, ein Gottesbote.
Gott lohnt es Euch am Tage des Gerichts."

Und nun erhebt sich selbst der Hauptzelote
Und sagt: „Ich halte ihn für hochgelehrt.
Man reiche ihm das Doktorkleid, das rote."

Daß mir der Teufel in den Nacken fährt,
Liegt nicht an mir. Ich stelle mich ergeben
Und lache, als der Purpur mich beschwert.

Die Herren nicken, wünschen mir ein Leben
Voll Glück, wie einst es Joseph hat genossen:
Weib, Knecht, Magd, Vieh und Saft von heißen Reben.

Ich neige mich und wünsche auf den Sprossen
Der Kirchenleiter ihnen hohe Sitze,
Da Christi Blut ja auch für sie geflossen.

Sie mißverstehen meine Schelmenwitze,
Und der Dekan bringt freundlich mich zur Tür.
Doch warum kehrt er um in wilder Hitze?

Sie teilen meine Promotionsgebühr.

Helmstedt, leb wohl! Ihr klugen Herrn, habt Dank!
Hier draußen trink ich frischen Lebensmut.
In bunten Heidekräutern lieg ich lang,
An meiner Seite liegt der Doktorhut.
Von Helmstedt her tönt Sonntagsfestgesang.
Der goldene Himmel siedet mir das Blut
Und lacht ob meiner frechen Doktorlist.
Der liebe Gott ist nämlich Humorist.

8. Marias Tod

Nun trink ich Dich, kristallene Einsamkeit.
Du strömst von allen Seiten zu mir her.
Dein klarer Trank macht mir die Seele weit.
Sie jauchzt und zittert: „Mehr, oh, gib mir mehr!"
Sie schreit, wie durstend wohl ein Krieger schreit,
Wenn ihre Boten, staub- und flammenschwer,
  Die Sonne in die tote Wüste schickt
  Und in den Adern ihm das Blut verdickt.

Oh, Heide, lachendes Zigeunerweib!
Die Wolken dort sind Deine Amoretten.
Mit Himmelsseide deckst Du Deinen Leib,
Umgürtet vom Smaragd der Wiesenketten.
Die Liebe ist Dir Spott und Zeitvertreib.
Heut schenkt der Winter Dir die weißen Betten,
  Und morgen funkelt in den Bächen Dir
  Des Sonnenhimmels brennender Saphir.

Du bist, Untreue, mir so treu und nah,
Ja, meine Heide, ich versteh Dich ganz.
Du bist vom Stamme der Kleopatra,
Dem Größten weihst Du Deinen Schönheitskranz.
Antonius — der wilde Lenz ist da!
Cäsar, der Sommer — leuchtend ist Dein Glanz!
  Selbst groß, fühlst mit dem Größten Du gemeinsam,
  Und bleibst, wie jeder Große, liebend einsam.

Der Lenz schlug Silber aus dem Wiesengrund.
Ein Wasser küßt den Erlen leicht den Fuß.
Von ersten Blüten ist die Wiese bunt.
Der Frühling rekelt sich im Überfluß.
Nach einer Wasserratte jagt mein Hund,
Er springt und gibt den Erlen einen Kuß,
  Indem er rollend in die Bäume purzelt
  Und ein paar Dotterblumen mit entwurzelt.

„He, Moses, hierher, schäm Dich, dummes Vieh! –
Dort hinten kommt ein Reiter und ein Wagen.
Jetzt zeig mal Deine Hundecourtoisie
Und bell Dich nicht vor Wut um Kopf und Kragen."
Der Reiter naht. Er zieht den Hut zum Knie
Und will mich gerade nach dem Wege fragen,
  Da hält er plötzlich in der Rede still.
  „Ihr seid es selbst? Kommt mit uns, Meister Till.

Des Amtmanns Tochter liegt zum Sterben krank;
Sie ruft nach Euch in ihren Fieberträumen.
Sie sagt, sie schreite ihren letzten Gang,
Sie gehe jetzt zu lichten Sonnenräumen.
‚Mein letztes Wort sei ihm ein heißer Dank',
So spricht sie, ‚sucht ihn bei den Uferbäumen;
  Wo Wasser kichern hell in einem Grunde,
  Dort seh ich ihn am Weg mit seinem Hunde'."

„Ich komme." Eilends rollen wir zu Tal,
Am Bach entlang, den unser Weg begleitet.
Mir ist, als ob zu königlicher Qual
Mein Herz, das lebensheiße, sich bereitet.
Ach, ohne sie wird dieses Leben fahl,
Bis auch vor mir der Tod sich lockend weitet,
 Bis ich beglückt in seine Tiefen sinke
 Und dort die Reize ihres Schattens trinke.

Als fern die Berge tief in ihre Schächte
Das rote Gold der Abendsonne ziehen,
Und vor der schönsten aller Frühlingsnächte
Des Tages scharf gemalte Lichter fliehen,
Als die geheimnisvollen Dämmermächte
In blauen Mänteln in den Gärten knieen,
 Da hält der Wagen vor des Schlosses Tor.
 Mit Fackeln steht ein Dienerschwarm davor.

Man führt mich über Treppen, kreuz und quer,
Durch lange Gänge, wo das Dunkel nistet.
Die samtene Tiefe, dumpf und ahnungsschwer,
Wird rasch vom Glanz der Fackeln überlistet.
Dann aber ist's, als ob das Lichtermeer
Sein Leben nur noch auf den Schränken fristet,
 Bis dann auch sie den letzten Glanz verdrängen.
 Die Finsternis herrscht wieder auf den Gängen.

„Habt acht.“ Wir treten leis in einen Raum,
Und uns begrüßt ein matter Glanz der Lichter.
Am Tische sitzt ein Mann in wachem Traum
Und strebt ins Dunkel, kreisend, wie ein Dichter.
Dann steht er langsam auf. Mich sieht er kaum.
Er blickt den Dienern starr in die Gesichter:
„Wo ist er?“ — „Dort.“ — Er läßt die Knechte stehen
Und spricht: „Kommt mit. Wir wollen zu ihr gehen.“

Er nimmt mich still und ruhig bei der Hand
Und führt mich in ein enges Schlafgemach.
Du, meiner Sehnsucht fernes Zauberland,
So eil ich meinen wilden Träumen nach!
Ein großes Himmelbett steht an der Wand.
Der Alte flüstert: „Ist das Fräulein wach?“
Da atmet es vom Bette leis zu mir:
„Oh, bist Du da? Geliebter, bist Du hier?“

Seit Jahren habe dürstend ich ersehnt
Den Lebensquell auf meiner Wanderschaft,
Nachdem vor mir die Felsen sich gedehnt,
Und ich in heißer Sonnenglut erschlafft.
Jetzt, wo die Quelle, die ich fern gewähnt,
Die Schlucht erfüllt, die mir zu Füßen klafft,
Da scheint sie gebegütig mir zu lächeln:
„Komm her, Dich soll ein reines Glück umfächeln.“

Maria! Bebend schleiche ich zu ihr
Und presse meine Lippen auf die Hände.
Sie streichelt liebend mir das Haupt dafür
Und kühlt der Schläfe wilde Feuerbrände.
„So, Liebster, komm. Jetzt setz Dich her zu mir
Und sprich von meines Lebens Sonnenwende,
Und sprich mir von der Seligkeit Erwachen.
Dann will ich gern dem Tod entgegenlachen."

Ich schluchzte leise und erzählte laut,
Wie schön das Sterben sei, wie reines Gold.
Ich spreche von Prinzessin Irmentraut
Und von dem jungen Prinzen Wunderhold.
Wir schweben, wo ein lichter Himmel blaut,
Wo fern des Donners grauer Wagen rollt,
Und steigen weiter durch kristallene Räume,
Die Zaubergärten meiner Heideträume.

In sanfter Kette tanzen Melodieen.
Ein Meer von Rosen ebbt in Prachtgirlanden.
Sie wagen durch das Sonnenlicht zu ziehen
Und fern am grauen Wolkenfels zu branden.
Dann sprühn sie auf, wie Schmiedefeuer sprühen,
Durchschlingen sich in eigenen Purpurbanden
Und morden durch das Spiel der Feuerlaune
Der Wolkenfelsen dämmernde Alraune.

Nun wiegt zur Höhe sich, in tollem Jagen,
Senkrecht empor der Rosen Purpurflut,
Ein Flammengipfel, scheinen sie zu ragen
In glanzberauschtem, trunkenen Übermut.
Dann schwebt zur höchsten Höh der Sonnenwagen,
Und Klarheit überquillt des Berges Glut.
  Die Rosen singen weiche Düftelieder.
  Aus goldenem Wagen steigt der Sohn hernieder.

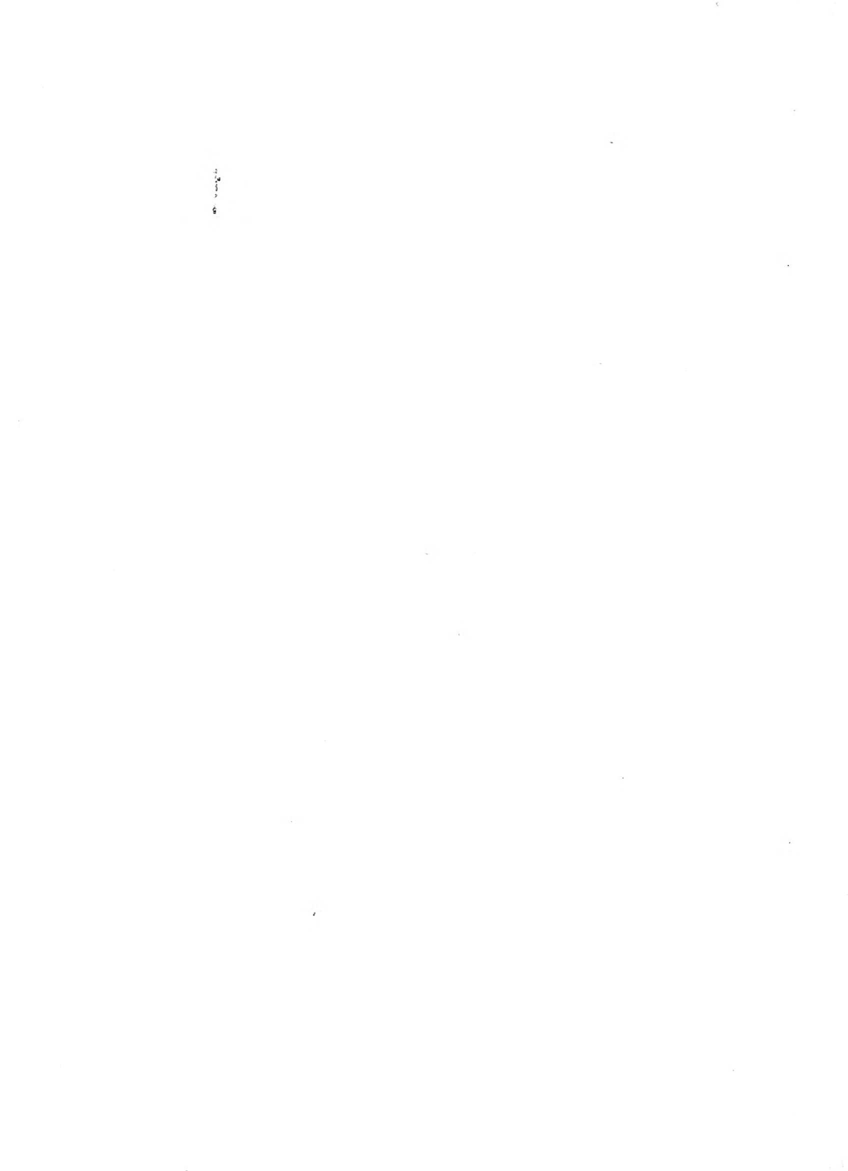
Er selbst ist Güte, wie ein Rosenstrauß,
Und seine Male sind wie Blumenlichter.
Die weißen, schmalen Hände streckt er aus,
Er ist die Liebe nur, er ist kein Richter.
Wir knien vor seiner Heimat Blütenhaus,
Er nickt uns zu, er ist ein großer Dichter;
  Und Dir, Maria, sagt der Stimme Rühren:
  „Ich will Dich jetzt zu meiner Mutter führen.

Doch Du", spricht er zu mir, „noch sollst Du weilen
Für kurze Zeit in Schicksals Tränenland.
Dort wird Dein Herz in Scherben sich zerteilen,
Und wird vom Leid der Erde festgebrannt.
Dann magst Du wieder her zum Himmel eilen
Und trägst Dein Herze selig in der Hand,
  Mit allen Engeln wird in süßen Weisen
  Maria Deine reine Liebe preisen."

Siehst Du, Maria, unterm Blütenbogen
Steht Christi Mutter, sonnenrein und klar.
Von Sternenkränzen ist ihr Haupt umzogen,
Sie ist's, die dieser Welt den Gott gebar.
Nun tragen aufwärts Dich die Purpurwogen,
Und Engel legen Rosen Dir ins Haar.
  Es neigt vor Dir sich die Gebenedeite,
  Die ihn gebar, der eine Welt befreite . . .

. . . .
Maria! Draußen jubelt der Orkan,
Den ein erwärmter Frühlingstag gereift.
Mit silbernen Fanfaren kommt er an
Und hat vom Schwert die Hülle abgestreift.
„Du Ritter, leite mich zur Blütenbahn,
Die allen Schmerz und alle Lust begreift."
  Sie lächelt noch: „Hab Dank und gute Nacht."
  Dann schläft sie ein. — Sie ist nicht mehr erwacht.

SOLI / DEO / GLORIA



Das Buch Elisabeth

Du trugst mich aufwärts, denn
Du warst Erfüllung.



9. Das neue Leben

Das Schicksal kam und reichte mir die Hand.
Ich gab sie willenlos, ein müder Schwärmer
Und trug sein glühendheißes Eisenband.
Auch die Entbehrung machte mich nicht ärmer.
Ich fühlte dankbar seinen Feuerbrand.
Die Gluten brannten lindernder und wärmer.
  Wer sich dem Götzen Schicksal ganz geweiht,
  Fragt nur noch selten nach der Ewigkeit.

Versteint, verhärtet war mein weiches Herz.
Nicht konnten Gram und Trauer Wurzel schlagen.
Kein Sturm vermochte nur ein Körnchen Schmerz
Auf diese öde Klippe hinzutragen.
Es schienen kalt, zerrissen, himmelwärts
Des Herzens starre Klippen aufzuragen,
  Wie eine Faust, die hohlen Göttern flucht
  Und fern im Äther ihre Opfer sucht.

Doch ach! Vergebens wogt das Herz empor.
Es wird die Sternenkuppel nie erreichen.
Es klopft nicht an das goldene Himmelstor,
Rührt nicht an einer Gottheit Strahlenzeichen.
Hoch oben jubiliert ein Engelchor.
Tief unten braust ein Höllenstrom von Leichen.
  Es denkt das Herz im Sinken seiner Ketten. –
  Der sie ihm gab, er wird es nicht erretten.

O Herz! Es nützt Dir nicht Titanenkraft.
Noch sind die dunkelen Tore dir verschlossen.
Und wenn sich aufwärts Dein Begehren rafft
Dann ziehn Dich abwärts dieses Lebens Possen.
Das alte Lied von einem „braunen Saft“.
Und Ostergrüße, die Dich weich umflossen . . .
Kurzum: sie hält mich diese Riesenerde
Und in mir ruft die Donnerstimme: Werde!

Ich beuge still mein Haupt, indes ich fühle,
Was mir das Schicksal vorgezeichnet hat.
Jedoch kein Feuer wärmt des Herzens Kühle.
Es ist zermürbt wie ein verwehtes Blatt.
Im Kreise geh' ich, in des Lebens Mühle,
Bis ich am Ende starr und lebensmatt
Die kalten, rauhen Worte sagen kann:
„Lebt wohl, ich habe meine Pflicht getan.“

Ist das der Sinn? — Das Wort stirbt, greisenalt,
Auf meinen Lippen, eh es noch geboren.
Die ganze Weisheit ist ermordend kalt.
Sie sagt mir noch einmal, was ich verloren.
Die Zügel in der Knochenfaust geballt,
Hackt mir das Schicksal in den Leib die Sporen:
„Marsch, Arbeit! nimm sie Dir als Segen hin,
Denn Arbeit, hörst Du, ist des Lebens Sinn.“

Der Greis von Weimar habe es gesagt,
Ja, damit sanktioniert Ihr die Misere.
Ihr muckst nicht, wenn man Euch mit Frohnden plagt,
Euch schmiedet an die Bänke der Galeere?
Wenn Euch am Herzen die Verzweiflung nagt,
Dann baut Kanäle, eine Hafenfähre,
  Macht gegen Sorgen Wasserbauprojekte
  Und deckt mit Alkohol die Schlußdefekte.

Ihr Freunde, seht Euch auf der Erde um.
Wie glücklich wären wir, wenn Arbeit Glück ist.
Nur leider zeigt das große Publikum,
Daß diese Weisheitslehre Volapük ist.
Die Arbeit ist ihm ein Narkotikum,
Weil sie von seiner Freude nicht ein Stück ist!
  Begreift doch endlich: Die sich selbst befreiten,
  Die kämpften mit dem Schwert der Heiterkeiten.

Seid Ihr verloren, schöne Taufgeschenke,
Ihr Freude, Spott und endlich Du, Humor?
Wie kommts, daß ich den Kopf nach oben renke?
Vergaß ich Euch vielleicht am Himmelstor?
Wie kommts, daß ich verstört die Blicke senke,
Das Herz versteint und ohne Blütenflor?
  Nein, Schicksal, nein! Ich will nicht trauernd schleichen!
  Ich will der Menschheit Gottes Gaben reichen.

Und aus den Wolken quillt ein Purpurlicht,
Die Rosen hauchen sonnenheiße Brände.
Ich sehe ihr verklärtes Angesicht,
Die Glut der Blüten rinnt durch ihre Hände.
Du Fels des Herzens, Du erzitterst nicht?
Doch purpurfarben jauchzen Deine Wände!
  Jetzt kann ich weiter durch das Leben schreiten,
  Im Fackellichte schöner Heiterkeiten.

Ananke, sieh! Ich trennte wie ein Gott
Die Fesseln, und mein Herz glüht flammentrunken.
Zieh weiter Deinen gleichen, öden Trott.
Ich tanze wie ein reiner Sonnenfunken.
Ich lache dreifach über Deinen Spott;
Mir ist von Gott ein Teil ins Herz gesunken:
  Ob Deiner Öde flammt auf hoher Warte
  Des Lachens königliche Prachtstandarte.

10. Das Geschenk des Vaters

Freude

„Pater est perfectio.	Der Vater ist Vollkommenheit
Mundus patri filius.	Die Erde ist des Vaters Kind.
Mundi spes laetitia	Der Erde Hoffnung Freude ist,
Semper est perfectio!	Denn Freude ist Vollkommenheit!
Halleluja!“	Halleluja!

Sie singen alle dieses Klosterlied.
Sie singen es in langen Trauertönen.
Ich lache, als der Zug von dannen zieht:
Getrennt die Männer von den keuschen Schönen.
Sie ziehen in die Heide, durch das Ried,
Als wollten sie den lieben Gott verhöhnen.
  Wer Freude hat, der ist für Gott vollkommen.
  Wann wagten rechte Freude nur die Frommen!

Sie ziehen langsam auf des Berges Kuppe.
Dort trotzt verlassen eine graue Fichte.
Oft saß ich hier, und eine Geistertruppe
Zog still vorbei wie seltene Gesichte.
Nun steht um diesen Baum die fromme Gruppe
Und hört des jungen Predigers Berichte,
  Der alle Bosheit, die der Teufel leiht,
  Auf seine armen Schäflein niederspeit.

„Ja“, spricht er, während rund sein Auge rollt,
„Hier dieser Baum ist Gottes Zeigefinger.
Er droht Euch stets. Gott hat Euch wohl gewollt,
Doch Euere Sünden werden nicht geringer.
Stets liegt vor Seines Sonnenwagens Gold
Der Dreck der Sünde. Seine Wahrheitsringer
Sind dünn gesät. Ihr mästet Euch den Ranzen
Und wollt nur fressen, saufen, lieben, tanzen.

Seht, vor Euch liegt das weite, öde Land.
So leer sind Eure Herzen, die verruchten,
Da hinten, seht, das blaue Elbeband,
Das ist der Höllenstrom für Euch Verfluchten.
O wehe, wehe! Keine Gnadenhand
Streicht aus die Sünden, die die Engel buchten.
Und lachend werden Teufelspotentaten
Euch an dem roten Höllenfeuer braten . . .“

Ein Zittern geht durch die verdammte Schar.
Die Weiber schluchzen, ziehen an den Röcken.
Bei Tage wähnen sie sich in Gefahr;
Dann müssen sie das Sündenland verstecken.
Doch steht der Mond am Himmel licht und klar,
Dann lachen sie in dichten Brombeerhecken.
Keusch ist die Sonne, eine alte Frau.
Der Mond als Mann ist längst nicht so genau.

Die Bauern murren, ziehen Trotzgesichter.
Der Bretterboden knackt, wenn sie sich wenden.
„Verdammt! Was will dies Pfaffenspottgelichter?“
Sie angeln nach den roten Mädchenhänden.
Die Mägde aber drängen nur sich dichter,
Indes der Pfaffe sprüht in Feuerbränden.
„Entsagung . . . Fluch bis in die Eingeweide
Dem, der sich freut! Der tut es Gott zu leide!“ –

„Wart', Du verbohrter, kleiner Seelenrabe!“ –
Ich sitze rückwärts an der alten Fichte.
Und als ich mich dort hingekauert habe,
Erlebt mein Geist von neuem die Gesichte.
Wie Bienen sich um eine Honigwabe
So häufen Wolken sich zum Blutgerichte,
Zum purpurroten, lichten Demantglanze –
Und Engel wiegen sich im Sphärentanze.

Sie kommen flatterfreudig angeflogen,
Und tanzen auf der Himmelsfestterrasse.
Die Engelsgeiger schwingen ihre Bogen
Und ziehn den Ton aus goldener Seitenstraße.
Da flammt Gottvater durch die Blütenbogen . . .
Und Stille rings . . . er winkt herbei die blasse,
Die Holde . . . und er gibt in süßem Schweigen
Ihr lächelnd eine jener Himmelsgeigen.

Sie sinkt zu mir . . . o, sag, was willst Du hier?
O Du Geliebte, Deine Hände leuchten.
Dein Antlitz steht als weißer Glanz vor mir,
Und Freudentränen Deine Wangen feuchten.
Die Himmelsstrahlen brennen über Dir,
Die längst von Dir die Qual und Sorge scheuchten,
  Und lächelnd reichst Du mir die Märchengeige;
  Und nickst — und schwebst zurück ins Festgereige.

Da hör ich hinter mir: „O Fluch Euch allen!
Die Sünde zehrt wie Feuer Euch im Nacken.
Ihr werdet in den Pfuhl der Hölle fallen,
Und tausend Teufel werden Euch zerhacken.
Sie schlagen Euch ins Fleisch die Eiterkrallen;
Ich höre lustig Eure Knochen knacken.
  Dann lutschen sie das Mark heraus mit Schmatzen,
  Und durch die Röhre pusten sie die Spatzen.

Jawohl, und Euer Bauch stinkt wie die Pest.
In jeden füllen sie zwei Fässer Jauche.
Die wird von oben hübsch hinein gepreßt;
Zwei Tonnen haben Platz in jedem Bauche . . .
In Euren Kopf kommt dann der Bodenrest,
Denn durch die Nase ziehn mit einem Schlauche
  Sie das Gehirn heraus als Sonntagsessen.
  Ihr aber müßt den eigenen Unrat fressen.

Jawohl! Und eine Flamme, lang und heiß,
Die pusten sie Euch lachend in den Hintern . . .
Du frecher Lümmel! Woher ich das weiß?
Wart ab, Du wirst da unten überwintern!
Im Frühling wächst aus Deinem Grab ein Reis,
Ein Besenreis, das sagt zu Deinen Kindern:
  ‚Er schmähte Gott und lachte wie die Sonne.
  Jetzt ist er eine Höllenjauchetonne!'" —

Das ist zu viel. Ich lege leis ans Kinn
Die Geige, und ein Ton springt aus den Seiten.
Ein anderer folgt. Wo ging der erste hin?
Wie keck sie in die blauen Lüfte schreiten!
Du, Du . . . Ihr habt ja rechten Wandersinn!
Doch was ist das? Ein Schleifen und ein Gleiten?
  Dicht hinter mir, da wehts von bunten Röcken.
  Sie scheinen gen den Stachel doch zu löcken.

Dort oben steht und zetert der Geweihte.
Er flucht von seiner Bretterkanzel nieder.
Und unten zieht der Tanz sich in die Breite.
Sie schwenken ihre arbeitsmüden Glieder.
Es wirbeln Töne auf von jeder Seite,
Sie werden Lachen, Freude, Glanz und Lieder.
  Der Pfarrer schreit. Es scharren hundert Sohlen.
  Ich spiele, und die Fichte lacht verstohlen.

Und weiter braust es auf von meiner Geige.
Ich stehe jetzt von Glut entfacht am Stamme.
Der Pfarrer krächst: „Du Teufel, wart, ich zeige
Dir Deinen Weg zurück zum Höllenschlamme.“
Und während ich mich vor dem Frommen neige,
Erscheint ob meinem Haupte eine Flamme,
  Und gießt ins Hirn mir Töne licht und froh.
  Laetitia haec est perfectio.

Jetzt halt ich Dich, der Töne goldenes Fließ.
Ich stöhne, seufze im Dreivierteltakte.
Wer ist es, der mich so mich dehnen hieß,
Der meines ganzen Körpers Fasern packte?
Das ist ein Wundertanz vom Paradies;
Es braust und jagt im Rythmenkatarakte.
  Und vor mir dreht in heiligem Erschauern
  Sich tanzend meine Schar von Heidebauern.

Die Sonne wäscht den Erdenleib mit Blut.
Die Abendwäsche ists, mit goldenem Besen.
Mein Völkchen tanzt in wachem Übermut
Und lacht ob Heiligkeit und Exegesen.
Der Herr Zelot ergreift den Wodanshut,
Erhebt die Faust wie einen Reiserbesen
  Und schreit und weint . . . die Walzertöne lachen . . .
  Lebt wohl, Herr Pfarrer . . . das sind unsere Sachen.

Die Röcke pendeln wiegend um die Beine,
Die Augen glühn, und breite Hände liegen
Wie übermooste, graue Findlingssteine
Auf Mädchenleibern, um sie rund zu biegen.
Und als im letzten, roten Sonnenscheine
Zu Füßen uns die Heideflächen liegen,
  Da tanzen sie noch immer diesen Tanz.
  Was so ein Bauer tut, das tut er ganz.

Sie lachen! Seltsam sonderlicher Laut.
Man lacht sonst nicht, wo deutscher Seewind weht.
Die Geige spielt, vom Abendlicht betaut,
Sie jauchzt allein, indes das Volk sich dreht.
Sie schwebt in freier Luft, doch niemand schaut,
Daß hell ein Leuchten durch die Fichte geht,
  Und daß Maria in den breiten Ästen
  Die Geige spielt den tollen Gottesgästen.

Sie spielt und klagt, in sehnend-süßem Tanz.
Der Ellenbogen ruht auf ihrem Knie.
Im Haare flammt ein Nachtviolenkranz,
Und Menschheitssehnen heißt die Melodie.
Da unten schleifts und scharrt mit Eleganz.
Sie keuchen, doch sie tanzen wie noch nie.
  Das Lebensrätsel, das ihr Hirn nicht knackte,
  Das löst sich ihnen im Dreivierteltakte.

Am Horizont steht wie ein Ausrufzeichen
Der Pfarrer vor der roten Sonnenscheibe,
Als wollt' er ihre Rosenglut erreichen;
Und stöhnend ruft er: „Sinke nicht, o, bleibe!
Du darfst in blaue Tiefen nicht entweichen . . .
Kommt erst der Mond, dann drängt sich Mann zum Weibe.
  Ich protestiere! Sonne, stehe still!
  Gott will es und sein Josua, ich will!"

„Verzeihung," grüßt der Mond und zeigt vergnügt
Am Heiderand die Lebemännerglatze.
„Ich wünsche dringend, daß sich wegverfügt
Die Dame dort von meinem Logenplatze." —
„Nein, Gott befahl: Sie bleibt!" — „Der Pfarrer lügt!"
Die Venus rufts. Der Mond zieht eine Fratze:
  „Vor ihr mag das Parkett sich täglich neigen,
  Doch nächtlich will ich mich dem Volke zeigen."

Und ruckweis quillt sein Licht auf meine Heide,
Dieweil die Sonne in die Meere taucht.
Der Mond schleicht durch die Welt im Sternenkleide.
Und lacht, weil wütend noch der Pfarrer faucht.
Am Fichtenstamme rauscht die Dämmerseide;
Im Abendschwäl die weite Tiefe raucht . . .
  Die Geige klagt . . . die ersten Käuzchen schreien.
  Die Tanzenden verschwinden sacht — zu zweien.

Bald steh ich einsam an dem breiten Stamme,
Die Geige in den Ästen klagt noch immer.
Doch in den Kusseln zittert eine Flamme.
Was soll der kleine, dünne Lichterflimmer?
Ich schleiche hin. Der Pfarrer! Gute Amme,
Von keinem Seelensäugling nur ein Schimmer!
Er sucht und flucht. Doch ganz in weiter Ferne
Schallt es wie Lachen in den Glanz der Sterne:

„Pater est perfectio.
Mundus patris filius,
Mundi spes laetitia
Semper est perfectio.
Halleluhuhuhuhuhuhuhuhuhuhuhuhuhuja!“

11. Das Geschenk des Sohnes

Spott

O, Welt, wie bist Du elend und gemein.
Wie bist Du jämmerlich und wie verdorben.
Kein Tier kann wie der Mensch verworfen sein.
Millionen Schufte sind auf Dir gestorben.
Trägt jemand mal zu Recht den Heil'genschein,
Dann hat er sich posthumen Ruhm erworben.
„Er war ein Mensch," (das heißt: ein Mönch vom Athos)
So denkst Du still und lobst ihn laut mit Pathos.

„Wer mit sich ringt, vergißt mit mir zu ringen,"
So lachst Du — und Du wirfst ihn bald zu Staub.
Dann magst Du sanfte Trauerlieder singen:
„Er wurde seiner Leidenschaften Raub."
Und schließlich kannst Du ihn zu Grabe bringen:
„Sein Ruhmesblatt wird nie verdorrtes Laub.
Zwar hatte er auf Erden einen Saufruf.
Allein ich zeichne gern den Denkmalsaufruf."

Nun wandern Hinz und Kunz zur Börse wieder
Und handeln mit Parfüms und mit Guano.
Ein würdevolles Fett um ihre Glieder
Sagt: che va piano, ah, sempre va sano.
Marienbad zieht etwas Speck vom Mieder,
Soweit es geht . . . bis Austern, Ente, Hahn, o!
Sie langsam wieder schütten in die Mägen.
Auf ihrer Arbeit liegt ja Gottes Segen.

Nie wächst bei solcher Schlemmerei der Geiz!
Nie kennt die Tugend irgendwelche Laster.
Sie haben Bildung, reden von der Schweiz,
Von Oskar Wilde, van Gogh und Zaroaster.
Auch höchst persönlich ist der Kleidung Reiz,
(Das heißt natürlich: ihrem Schneider paßt er!)
So könnt Ihr einem gut die Zeit vertreiben,
Ihr lieben Menschen, ja, Ihr könnt so bleiben.

Wenn man Euch kennt und Euern Lebenstrott,
Dann ist man reif zum Sterben, zum Verrücktsein. —
Ein Mittel aber gab der liebe Gott,
Dann wird man nicht vom Leben mehr bedrückt sein.
Es ist das Lebenselixir: der Spott.
Dann kann man von der Welt sogar entzückt sein.
Sie wird Objekt — Objekt auf jeden Fall.
Das Leben wird ein großer Karneval.

Ich hatt's auf alle Narren abgesehen
Und pritschte, wo ich so ein Närrlein sah.
Dann blieben lachend alle Menschen stehen
Und krittelten: „Das ist Allotria."
Doch ließ ich meines Spottes Wimpel wehen,
So fragten sie, warum ihm das geschah:
„Was hat der Narr an Narrheit denn vollbracht?" —
Dann hab ich eilends mich davon gemacht.

Hört mein Lied, es geht ein Narr durchs Land.
Trägt am Hut ein breites Seidenband.
Alle Menschen fragen: „Warum macht Geschrei
Dieser Narr von seiner dummen Narretei?"

Doch der Narr fragt freundlich lachend wieder nur:
„Auch von Weisheit habt Ihr wirklich keine Spur.
Warum würdet Ihr wohl sonst mit Sorgfalt fragen,
Warum Narren Weisen ihre Narrheit klagen?

Ach, Ihr selbst seid nichts als wilder Widerspruch.
Keine Tollheit ist auf Erden groß genug.
Keine Dummheit ist so dumm auf dieser Welt,
Daß sie Euch, den weisen Weisen, nicht gefällt.

Immer schimpft Ihr auf die blöden Gasterein.
Aber wehe, lädt man einmal Euch nicht ein!
Immer höhnt Ihr eifrig jeden Pfaffenlug.
Nur zur Taufe und zur Trauung ist er gut genug.

Immer flucht Ihr sittlich auf des Fleisches Sünden.
Halbentblöst kann auf dem Ball man Euere Töchter finden.
Und Ihr selbst, die Ihr vor nacktem Tischbein keusch errötet,
Werdet von den Dirnen rasch ins Freudenhaus geflötet.

Euere armen Schuldner laßt im Schuldturm Ihr bewachen.
Für die Negerkinder kauft Ihr warme Wintersachen.
Und im Alter sitzt Ihr fettgeschwellt im Kirchgestühl.
Vor dem Sterben wird Euch ab und zu verdauungsschwül.

Alles wahrhaft Ernste müßt Ihr breit und plump verspotten,
Und an Zartgefühl gleicht Ihr vielleicht den Hottentotten. —
Kräftig fühlt Ihr Euch im Kegel- und im Skatverein:
Euch ist alles Kleine groß und alles Große klein."

Bald ließ ich dieses Tanzdorf hinter mir.
Die Sache wurde mir denn doch zu dumm.
Der Pfarrer floh Gebetbuch und Brevier
Und rannte stracks zun Konsistorium.
Und da es Pfaffen immer ein Pläsir,
Zu schmoren das verehrte Publikum,
  So dacht ich: Es ist besser, man beweibt sich
  Mal wieder mit Frau Pallas. Auf, nach Leipzig.

Das Geschenk des Heiligen Geistes

Humor

Mein Leipzig: Soll ich sagen, warum glüht
Für Dich, mein Herz, Du mein geliebtes Leipzig?
Du bist ein Zaubertrunk für mein Gemüt. —
Wer Dich genießt, mein Leipzig, der bekneipt sich.
Du sprühst, wie funkelnd der Champagner sprüht.
Man küßt, man liebt, zuweilen, man beweibt sich. —
  Mit deutschem Geist französischer Esprit:
  Ein neuer Text auf alte Melodie.

Und was in Leipzig denkt, was lebt und liebt,
Was forscht und ringt, das ist so mein Geschmack.
Weils in Böotien nur Böotier gibt,
So akzeptiert man dort den Bildungslack.
In Pleissathen, Ihr Freunde, da verschiebt
Die Sache sich, da bleibt das Pack halt Pack.
  Dort gibt es vier erlauchte Fakultäten,
  Musik und Pelze, Bücher und Poeten.

Und kleine Mädel schlendern, nett und fein,
(Die „leipzjer Lärchen“) in der Abendröte.
Mit ihnen naht ein süßer Freudenschein,
Weich wie die Töne einer Hirtenflöte.
Woher das kommt? Das wird von damals sein,
Aus jenen Zeiten des Studiosus Goethe.
  Ein Jüngling, der noch immer einen Reim hat,
  Wird oft im Alter vornehm und Geheimrat.

Als eines Tages, von Gedanken schwer,
Ich über die geliebte „Grimmsche“ schlich,
Da klang ein loses Kreischen zu mir her.
„Ei, Teufel,“ dacht ich, „ist denn das für Dich?“ –
Ein Mädel stand in einem Blumenmeer,
Durch das der Wind des ersten Herbstes strich.
  Er riß vom Kopfe ihr die breite Haube.
  Ich griff sie eilends an der Rathauslaube.

Wir lachten beide, wie man lachen muß,
Wenn einen so ein Zufall lachend eint.
Wir lachten uns zu einem Dankeskuß.
Beim Abschied hat sie auch bereits geweint.
Wir sprachen viel vom „Lebenshochgenuß“,
Drei Tage später hieß ich: „Herzensfreund.“
  Die Sache war, man wird es wohl empfinden,
  Erst Liebeskleinkunst, leicht garniert mit Sünden.

Doch langsam schoß in meinem Herzen auf
Ein sonderlicher Baum, ein Lebensbäumchen.
Bald brachte grüne Blätter es zu Hauf,
Dann blühte es in jedem Herzensräumchen.
Verblaßte Bilder nahm ich neu in Kauf,
Zu jungen Träumen wurden alte Träumchen.
  Mein Mädel hatte leis, ich muß es sagen,
  Ins Herze wieder mir den Lenz getragen.

Schon wenn sie kam, flog lichter Blütenschaum
Um mich als Brennen, Strahlen, Jubeln, Lachen.
Dann mußte ich aus dem Vierkammerntraum
Zur Gegenwart durch ihren Kuß erwachen.
Sie brachte Ordnung in den Arbeitsraum,
Sie kramte eifrigst unter meinen Sachen.
    Dann setzte sie sich stickend an das Fenster.
    Vom Thomas lachten gothische Gespenster.

Sie aber saß, das Köpfchen tief gesenkt
Und zog im Eifer Fäden, Fäden, Fäden ...
„Was hast Du, Liesbeth? Hat Dich was gekränkt?“
Sie lehnte still sich an die Fensterläden.
„Die Stunde, weißt Du, hat mir Gott geschenkt ...
Er schenkt sie mir für meines Herzens Schäden ...
    O, weißt Du, Du ... in Deinem Arbeitszimmer
    Da lebt von Dir mit Gott ein kleiner Schimmer.

Ein Eckchen will ich nur, so winzig klein ...
Ein Plätzchen für die Arbeit an dem Rocken.
Es braucht ja nur ein kleiner Schemel sein.
Da stopfe ich Dir auch die Wintersocken.
Und lugt der Abend uns ins Haus hinein,
Und fallen federweich die hellen Flocken,
    Dann zieh ich von der Arbeit Dich mit List:
    ‚Sieh schnell mal her, wie schön das alles ist.‘“ —

Da nahm ich sie geschwind in meinen Arm.
„Ich dank' Dir, Liebling. Ja, bei Dir ist Güte.
Jetzt pfeif ich auf Verdruß, auf Neid und Harm.
Du löscht den Brand, der wild das Herz durchglühte.
Dein Herz, Geliebte, ist so weich und warm.
Da wird der Mord des Lebens rasch zur Mythe.
   Im Tode selbst brennt noch in heißen Flammen
   Mein Herze mit dem Deinen licht zusammen."

Und flatternd weich, wie Falterflügel schlagen,
So schlug an mich das Zittern ihres Leibes.
Ich fühlte mich ins Sonnenreich getragen,
Ins Reich des reinen, unbefleckten Weibes.
Vergessen waren alle Erdenplagen.
Sie sah mich an: „Geliebter Mann, o, bleib es,
   Was Du mir bist. Im Schlafen und im Wachen:
   Mein Herr, mein Gott, mein König und mein Lachen."

So kam das Glück in sonnenreinem Schimmer
Und faßte Fuß in unseren engen Räumen.
Ich las am Fenster — und ein lichter Flimmer
Umzog das alte Buch mit goldenen Säumen.
Die Sonnenlichter tanzten durch das Zimmer.
Der große Kater schnurrte wie in Träumen.
   Dann schloß ein Gast von innen unser Tor
   Und blieb bei uns: der Fürst der Welt: Humor.

Schluß

Des Schicksals Botin ging durchs Heideland.
Die Pest zog durch mit riesenlangen Schritten.
Sie schleifte hinter sich ein langes Band,
Die Seelen, die sie gierig abgeschnitten.
Verheerender als Kriegsgeschrei und Brand
Zog sie durch aller Heideländer Mitten.
  Da hielt mich nichts: ich mußte helfen, trösten.
  Die Pest verlachen sollten die Erlösten.

So ließ ich denn Elisabeth zurück,
Und ging ins Land, wo rot die Heide brennt.
Auf Sterbende verstreute ich das Glück.
Sie lachten, bis die Seelen sich getrennt.
Im Herzensödland ist ein kleines Stück,
Da strebt die Heiterkeit zum Firmament.
  Dies winzig kleine Stückchen konnt' ich finden
  Und froh den Menschen von den Blüten künden.

Jedoch die Pest, das trauergeile Weib,
Hat diese Heiterkeit mir nicht vergessen.
Sie packte wütend meinen weißen Leib
Und hat mit ihren Zähnen ihn zerfressen.
Sie goß mir zum vertierten Zeitvertreib
Den Eiter über Betten, Kleider, Essen,
  Um so in tiefsten Ekel mich zu stürzen
  Und meines Lachens heiße Kraft zu kürzen.

Drei Tage rang ich, wie nur Götter ringen.
Dann kam mir endlich der Gedanke: schreiben.
So ließ ich Feder mir und Tinte bringen
Das mußte mir die Teufel bald vertreiben.
Nun hör ich wieder reine Engel singen,
Und Sieger will ich auch im Sterben bleiben.
  Hoch Lachen, hoch! Tu auf den breiten Rachen,
  Trotz, Schicksal Dir! — ich werde lachen, lachen.

Du Fraue, die Du ferne mein gedenkst,
Dir send' ich diesen, meinen letzten Gruß.
Wenn Du die weichen Blicke darauf lenkst,
Dann lächle, denn Dich grüßt Hieronymus.
Du bist der Götter wert, wenn Du Dich schenkst
Dem Leben ganz in breitem Überfluß.
  Die Traurigkeit ist Teufelsfestgeleit.
  Die Freude aber ist Vollkommenheit.

Hört Ihr die Klänge? Hört Ihr Peitschenschlag?
Ein Morgen naht nach tränenreichem Wachen.
Auf Rosen tanzt herbei der junge Tag.
Auf lacht, Ihr Freunde, denn jetzt sollt Ihr lachen.
Zum Lachen wurde ich im Lieben wach.
In tausend Lichtern glüht des Todes Rachen.
  Da .. mein Erlöser reicht mir seine Hände! —
  Maria winkt. Die Trauer ist zuende.

SOLI / DEO / GLORIA



Die Schrift für den Umschlag und Ein=
band zeichnete Willi Geiger. Von
diesem Buche wurden zwanzig
numerierte Exemplare auf
echt holländisch Bütten
abgezogen, in Per=
gament gebun=
den und vom
Autor sig=
niert.

Gedruckt in der Spamerschen Offizin zu Leipzig